Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. III. 35: 800

Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Insertionsgebühr für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Reklamezeile 12 Pf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere kompl. Inserate 1 Tag vorher.

Nr. 29 — Mittwoch, den 10. April 1935 — 31. Jahrg.

Görings neue Wirkungsstätte.

Das Reichsluftfahrtministerium entsteht.

Eine Front von 280 Meter Breite. — Der Ehrenhof der Flieger. — Am 1. April 1936 fertig.

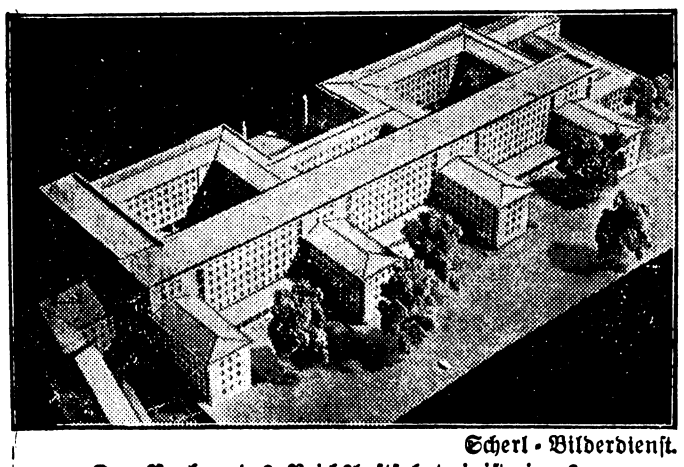
Das Regierungsviertel in der Wilhelmstraße in Berlin, in dem sich fast alle wichtigen Ministerien und Reichsgebäude befinden, erhält gegenwärtig eine Bereicherung, die für das Bild dieses Stadtviertels von entscheidender Bedeutung ist: Hier entsteht auf der Breite eines ganzen Häuserblocks das neue Reichsluftfahrtministerium. Der Reichsluftfahrtminister, General der Flieger Göring, erhält damit eine zentrale Kommandostelle für sein außerordentlich bedeutsames Arbeitsgebiet. Der Plan zu diesem gewaltigen Gebäudekomplex stammt von dem Architekten Dr.-Ing. Ernst Sagebiel. Die Front in der Wilhelmstraße hat eine Breite von 280 Meter.

Damit wird das Reichsluftfahrtministerium das größte Staatsgebäude in Berlin.

Der Plan des Architekten sieht vor, daß die lange Front in der Wilhelmstraße von einem Ehrenhof unterbrochen wird, in dem zwei 20 Meter hohe Pylonen mit Hoheitsabzeichen stehen. An den hinter der Hauptfront liegenden Innenhöfen werden die Statuen berühmter deutscher Flieger, wie Immelmann, Boelcke und Richthofen, aufgestellt. Die Ausgestaltung dieser Innenhöfe soll am „Tag der Flieger" und anderen festlichen Anlässen den Aufmarsch großer Verbände ermöglichen. Hervorragend ist die Gestaltung der Front dieses Gebäudes. Sie wird aus hellgetöntem Donausandstein gefertigt. Auch die Front des benachbarten Kriegsministeriums wird diesem Monumentalbau angeglichen, um so den Eindruck noch zu verstärken. An der Ecke der Leipziger Straße entsteht ein großer freier Platz, auf dem ein tiefergelegter Parkplatz für Autos angelegt wird. Für die Dienstwagen des Reichsluftfahrtministeriums selbst sowie für die Kraftwagen der Besucher und Gäste ist

ein unterirdisch in dem Park hinter dem Gebäude liegender Parkplatz

vorgesehen. Dieser Park ist von dem Architekten planmäßig in den künftigen Gebäudekomplex mit einbezogen worden. Vier Anbauten ragen zahnartig in den Park hinein. Zwischen ihnen werden niedrige, verandaähnliche Vorbauten entstehen, die u. a. den Speisesaal und ein Museum beherbergen sollen. Der Bau wird außerordentlich gefördert, da schon die erste Hälfte im Oktober 1935 fertiggestellt und beziehbar sein soll. Der Rest soll dann am 1. April 1936 schlüsselfertig sein. Fast ein halber Häuserblock muß aber vorher abgebrochen werden. Sowie der Abbruch vollendet ist, wird die Grundsteinlegung zu dem Hauptgebäude erfolgen. Ein gewaltiges Werk entsteht hier. Bald werden in zwei Tagesschichten je



Scherl-Bilderdienst.

Der Neubau des Reichsluftfahrtministeriums.

Die Parkseite des Neubaues mit den schon vor der Vollendung stehenden vier Anbauten Die dahinterliegenden Häuser werden alle abgerissen.

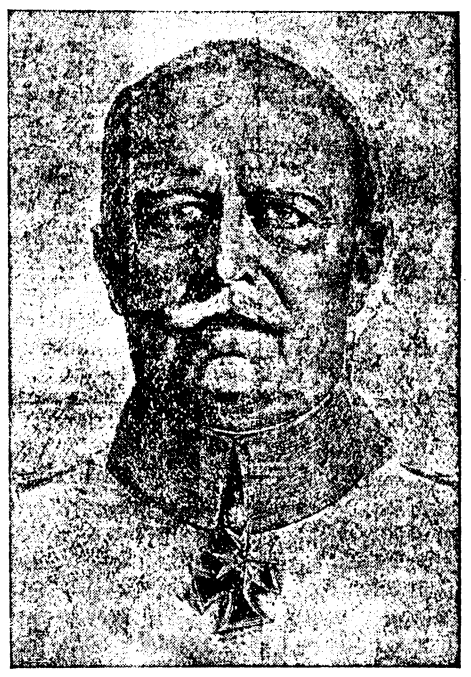
1000 und in einer Nachtschicht 500 Arbeiter daran werken, damit der gesetzte Termin eingehalten werden kann. Im Jahr der Olympischen Spiele wird der Bau vollendet sein, an dessen Plan der Führer Adolf Hitler und Reichsluftfahrtminister Göring, wie stets bei großen Bauwerken des Reiches, entscheidenden Anteil genommen haben.

Neuer Hinweis zur Verleihung des Ehrenkreuzes. Das Reichs- und preußische Ministerium des Innern weist darauf hin, daß für einen verheirateten Kriegsteilnehmer, der gefallen, an den Folgen von Verwundung oder in der Gefangenschaft verstorben oder verschollen ist, außer von der Witwe auch von den Eltern das Ehrenkreuz beantragt werden kann.

Die Wehrmacht ehrt den Feldherrn Ludendorff.

General der Infanterie v. Ludendorff wurde an seinem 70. Geburtstage eine besondere Ehrung durch die deutsche Wehrmacht zuteil. Das deutsche Volksheer, dem die ganze Arbeit seines Lebens galt, ist im Dritten Reich wiedererstanden, und die Wehrmacht feiert ihren großen Feldherrn aus dem Weltkriege dadurch, daß Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr v. Fritsch, persönlich nach München kamen, um General Ludendorff zu seinem 70. Geburtstag die Glückwünsche der Wehrmacht zu überbringen.

Vor dem Hause des Generals in Tutzing waren am Dienstag früh Doppelposten des Reichsheeres auf-



gezogen. Eine Ehrenkompanie mit den Fahnen des ehemaligen Füsilierregiments General Ludendorff (Niederrheinisches) Nr. 39 hatte in Anwesenheit des Befehlshabers im Wehrkreis VII sowie der übrigen Vorgesetzten der Truppe Aufstellung genommen. Eine Abordnung des Vereins des ehemaligen Füsilierregiments 39 war an der Ehrung beteiligt. Der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung schritten gemeinsam mit General Ludendorff die Front der Ehrenkompanie ab. Danach fand ein Vorbeimarsch der Truppe statt.

Der Reichswehrminister hatte für den 9. April bei allen Truppenteilen Appelle angeordnet, bei denen die militärischen Leistungen des Feldherrn Ludendorff gewürdigt wurden.

Die alten Soldaten an Ludendorff.

Der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, richtete an General Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm:

„Euerer Exzellenz, dem großen Feldherrn des Weltkrieges, namens der im Deutschen Reichskriegerbund ‚Kyffhäuser' vereinigten drei Millionen Soldaten ehrerbietigste und treukameradschaftliche Glückwünsche zum 70. Geburtstag auszusprechen, gereicht mir zu ganz besonderer Ehre und Freude. — Die Taten der deutschen Armee im Weltkriege bleiben für alle Zeiten mit dem Namen Euer Exzellenz untrennbar verbunden. — Mit Stolz erfüllt es uns alte Soldaten, in einer Armee gedient und gekämpft zu haben, die einen solchen Feldherrn den ihren nennt. — In Verehrung und Dankbarkeit gez. Reinhard, Oberst a. D. und Führer des Deutschen Reichskriegerbundes ‚Kyffhäuser'."

*

Reichskriegsopferführer Oberlindober hat an General Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Die in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung vereinigten Frontkämpfer und Kriegsopfer entbieten Euer Exzellenz zum 70. Geburtstag ihre aufrichtigen Glückwünsche. Diese gelten dem Bezwinger von Lüttich ebenso wie sie den Dank für den Feldherrn in sich schließen sollen."

Die in Dresden tagende Bundesleitung des VDA. hat an General Ludendorff ein Glückwunschtelegramm gesandt, in dem es heißt: „Dankbar gedenken wir des Mannes, dem gerade auch in den Kriegsjahren jenseits der Reichsgrenzen immer das Schicksal der auslandsdeutschen Volksgenossen am Herzen lag und auf dessen gewaltige Leistungen für Reich und Volk auch unsere auslandsdeutschen Volksgenossen mit Bewunderung blicken."

„Wir gedenken dankbar des großen Soldaten..."

Der Reichsverband deutscher Offiziere gedachte in seiner Verbandszeitschrift mit folgenden Worten des 70. Geburtstages des Generals Ludendorff:

„An seinem 70. Geburtstage gedenken wir dankbar des großen Soldaten Ludendorff, insonderheit: seiner treibenden Kraft bei der letzten Heeresvorlage vor dem Weltkriege, des tapferen Frontsoldaten und energischen taktischen Führers bei Lüttich, des Organisators und Strategen von höchster Initiative und fast übermenschlicher Arbeits- und Willenskraft im ganzen Kriege. Sein Name kann in Deutschland nur mit dem Andenken an den Weltkrieg überhaupt vergessen werden."

MacDonald fährt nach Stresa.

Weil Eden erkrankt ist — Gegen ein italienisch-französisches Abenteuer.

An den Beratungen des englischen Kabinetts am Montag, in deren Mittelpunkt die bevorstehende Konferenz von Stresa stand, nahm Lordsiegelbewahrer Eden wegen einer plötzlichen Erkrankung nicht teil. Eden, dem Reichskanzler Hitler seine besten Wünsche für baldige Wiedergenesung übermittelt hat, muß infolge Überanstrengung auf seiner Osteuropareise seinem Herzen nach Ansicht der Ärzte für mindestens sechs Wochen Schonung auferlegen. Eden hat daher auch seine Denkschrift nicht ausarbeiten können. Es verlautet in London, daß nunmehr Ministerpräsident MacDonald mit Außenminister Simon nach Stresa fahren wird. Wie es heißt, soll MacDonald,

auch im Hinblick auf die Note Mussolinis

vom letzten Freitag und die Vorschläge, die er der Konferenz unterbreiten werde, den Eindruck gewonnen haben, daß seine Anwesenheit in Stresa erforderlich sein könnte. Die „Times" läßt durchblicken, daß die englische Politik nicht geneigt ist, einem italienisch-französischen Abenteuer oder gar Sanktionsplänen gegenüber Deutschland, wie sie in der Mussolini-Note angeregt worden sein sollen, zuzustimmen.

Ebensowenig würde England einer Triple-Alliance Paris—Rom—Prag oder Paris—Moskau—Prag seine Zustimmung erteilen.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Expreß" zu berichten weiß, seien die russisch-französischen Vorbereitungen für ein Militärbündnis jetzt so weit gediehen, daß ein offizieller Besuch des russischen Kriegsministers Woroschilow und Unterstaatssekretärs Tuchaschewski in Paris erfolgen soll. Als Termin gilt Anfang Mai nach dem geplanten Laval-Besuch in Moskau. Auf diesen Besuch hin würde dann ein französischer Flottenbesuch in Odessa folgen.

*

In gut unterrichteten französischen Kreisen verlautet, daß für den Fall einer Beteiligung des englischen Premierministers MacDonald an der Konferenz von Stresa Außenminister Laval den Ministerpräsidenten Flandin bitten würde, sich ebenfalls nach Stresa zu begeben. Es würden sich dann bei dieser Konferenz nicht nur die drei Außenminister Laval, Simon und Suvich, sondern auch die drei Ministerpräsidenten Flandin, MacDonald und Mussolini treffen.

Hochzeitsglocken läuten für Göring.

Mitte März. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde von der bevorstehenden Vermählung des preußischen Ministerpräsidenten General Göring mit der Staatsschauspielerin Frau Emmi Sonnemann. Mit ungeheurem Jubel nimmt das ganze Volk Anteil an diesem Entschluß Görings. Denn Göring ist eine der beliebtesten und populärsten Gestalten des heutigen Deutschland. Millionen Herzen schlagen dem Kämpfer für das neue Deutschland, dem treuesten Paladin des Führers, entgegen. Millionen Hirne überlegen, wie sie ihrer freudigen Anteilnahme an dem kommenden Festtag des Ministerpräsidenten, am 10. April, Ausdruck verleihen sollen. Seit Wochen häufen sich in der Adjutantur des Ministerpräsidenten Glückwunschschreiben, Geschenke, Pakete aus Nord und West, aus Süd und Ost des Reiches. Wertvolle Gaben sind darunter, Kunstwerke von Meisterhand und daneben ganz einfache, schlichte, bescheidene Gaben. Ihnen allen aber liegt das gleiche Motiv zugrunde: Liebe und Bewunderung für den Ministerpräsidenten und der freudige Wille, ihm einen Beweis dieser Anhänglichkeit zu geben.

Danzigs Bekenntnis zum Nationalsozialismus.

Die Wahlen zum Danziger Volkstag haben den erwarteten überlegenen Sieg der Nationalsozialisten gebracht. Die Opposition, die sechs Gegenparteien bzw. Grüppchen aufgestellt hatte, ist geschlagen. Die NSDAP. kann gegenüber der letzter Volkstagswahl am 28. Mai 1933 einen Stimmenzuwachs von rund 30 200 Stimmen, und damit eine Vermehrung der Volkstagssitze um 6 verzeichnen. — Die Wahlen hatten das folgende Ergebnis:

	Stimmen	Stimmen am 28. 5. 33	Mandate
NSDAP. . . .	139043	(109029)	44 (38)
SPD.	38015	(37882)	12 (13)
Kommunisten .	7990	(14566)	2 (5)
Zentrum . . .	31525	(31336)	9 (10)
Liste Weise . . („Nationale Front")	9691	(13596)	3 (4)
Liste Pietsch . .	382	(—)	0 (0)
Polen	8310	(6743)	2 (2)

Nationalsozialistische Mehrheit auch in den Danziger Kommunalwahlen.

In den Landkreisen Danziger Höhe sowie Stadt Zoppot fanden gleichzeitig mit den Volkstagswahlen auch Neuwahlen zum Kreistage und zu den Gemeindevertretungen statt. Nach dem Ergebnis dieser Wahlen hat die NSDAP. ebenso wie es bereits im November vorigen Jahres in den beiden anderen Danziger Landkreisen der Fall war, nunmehr auch im Kreise Danziger Höhe sowie in der Sadt Zoppot überall die absolute Mehrheit, im Kreistag Danziger Höhe sogar eine überwältigende Mehrheit erzielt.

Noch in der Nacht zum Montag erließ der Danziger Gauleiter der NSDAP., Albert Forster, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist überwältigend. Von rund 230 000 abgegebenen Stimmen hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei allein 140 000 Stimmen erhalten. Damit ist vor aller Welt der Beweis geliefert, daß durch das Bekenntnis der übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung zum Nationalsozialismus Danzig eine urdeutsche Stadt ist. Die anständigen Deutschen in Danzig haben durch ihren Einsatz für die nationalsozialistische Weltanschauung dem Führer Adolf Hitler ihren Dank abgestattet. Wir Nationalsozialisten wollen an diesem historischen Tage unser Gelöbnis erneuern, auch in Zukunft dem Führer treu und gehorsam zu folgen zum Wohle unserer herrlichen Bewegung und zum Segen Deutschlands. Euch allen, meine Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, gebührt für diesen Sieg allein der Dank. Wir wollen uns gegenseitig den Schwur leisten, genau so treu, fleißig und ehrlich weiterzukämpfen wie bisher. Der Kampf ging nicht für irgendeinen einzelnen Menschen, er geht in Danzig allein für die deutsche Sache, allein für den Mann, den wir verehren und dem wir folgen, solange wir leben, für Adolf Hitler!

*

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat an Gauleiter Forster in Danzig folgendes Telegramm gerichtet: „Das neue Bekenntnis Danzigs zu seinem Deutschtum wird im Reich begeisterten Widerhall finden. Dem treuen Danzig und Ihnen herzlichen Glückwunsch zu dem großartigen Wahlerfolg. Heil Hitler! Dr. Frick, Reichs- und preußischer Minister des Innern."

Der Ausbau der Stadt der Reichsparteitage.

Erste Sitzung des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg".

Unter dem Vorsitz des Reichsministers Kerrl, der vom Führer zur Leitung des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg" berufen ist, sowie im Beisein des Gauleiters Julius Streicher fand die erste Sitzung dieser Körperschaft im Prunksale des Rathauses zu Nürnberg statt.

Für die gesamten Großanlagen des Reichsparteitages wird der Zweckverband von nun an Bauherr sein, in dessen Eigentum auch die in Frage kommenden Grundstücke übergehen werden. Die städtischen Grundstücke werden dazu als Sacheinlagen eingebracht, im übrigen wird aber die Stadt von der Tragung weiterer Baukosten entlastet. Nach dem in der Sitzung festgestellten vorläufigen außerordentlichen Haushaltsplan des Zweckverbandes für das Rechnungsjahr 1935 wird zunächst sofort mit der

Ausführung der folgenden Arbeiten, die bis zum Reichsparteitag 1935 fertiggestellt sein sollen,

begonnen.

In der Luitpoldarena sollen die Tribünenanlagen mit entsprechenden Unterführungen zu einem einheitlichen geschlossenen Bild zusammengezogen und die noch vorhandenen restlichen Holztribünen durch massive Erd- und Steintribünen ersetzt werden. Die Zeppelinwiese wird nicht nur nach Westen unter Hinzunahme der Geländeteile erweitert, sondern es werden auch hier an Stelle der bisherigen Holztribünen massive Erd- und Steintribünen errichtet, wobei die Haupttribüne in monumentaler Ausgestaltung auf die Ostseite verlegt wird.

Zu dem Sofortprogramm gehört neben der Ausführung verschiedener Straßenbauten und von Massenlagern vor allem auch die Errichtung einer in breitem Straßenzug gehaltenen Unterführung des Bahnkörpers südlich des Dutzendteichbahnhofes in der Richtung Stadion—Regensburger Straße. Durch diese Unterführung wird es möglich sein, den großen Massenverkehr in einfachster Weise umzuleiten.

Für alle diese Arbeiten hat der Zweckverband die Mittel schon bereitgestellt, so daß auch nach der finanziellen Seite hin alles geschehen ist, um zu ermöglichen, daß die Arbeiten und Vergebungen sofort aufgenommen werden können.

„Verkehr" in Sowjetrußland.

Kennzeichnend für die unhaltbaren Zustände in der Sowjetunion sind die Urteile zweier russischer Staatsmänner über das Verkehrswesen im Sowjetstaat. Der Volkskommissar für Wasserverkehrswesen der Sowjetunion, Pachomow, erklärte in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Taß" u. a.: Im Jahre 1933 ereigneten sich auf den inneren Wasserwegen 7061 Unfälle, im vorigen Jahre 6563. 43 Prozent aller Unfälle waren die Folge mangelhafter Schiffsführung, grober Verstöße gegen die Verkehrssicherheitsvorschriften; 21 Prozent der Unfälle ereigneten sich infolge des unbefriedigenden Zustandes der Wasserwege. Der Beginn der Schiffahrt im laufenden Jahr war bereits durch eine Reihe schwerer Unfälle gekennzeichnet, die sich infolge der

verbrecherischen Fahrlässigkeit und Schlamperei

der Schiffsführer ereigneten. Eine Reihe von Fällen zeugt von dem Vorhandensein eines im Schiffsverkehr unzulässigen Draufgängertums.

Nach der Übernahme des Eisenbahnkommissariats durch den vormaligen zweiten Parteisekretär, Kaganowitsch, wurde eine eingehende Untersuchung der Zustände bei den Sowjetbahnen angestellt. Dabei kam man zu erschreckenden Ergebnissen. Es erwies sich, daß zum Beispiel auf der wichtigsten Strecke der Sowjetunion, der „Oktoberbahn" zwischen Moskau und Leningrad,

von insgesamt 843 Stationsvorstehern, Gehilfen und Zugbegleitern 263 im technischen Betrieb „vollkommene Analphabeten"

waren. Im Leningrader Depot war ein rundes Viertel der Schnell- und Personenzugführer „technische Halbanalphabeten". Das Verhältnis der meisten Beamten der Bahn zu ihren vorgesetzten Stellen wurde darauf zurückgeführt, daß sie die Verordnungen und Dekrete amtlich zur Kenntnis nahmen, aber nicht ausführten. Auf der Ural- und Nordkaukasusbahn wurden im letzten Jahre über 400 höhere Beamte strafrechtlich verfolgt, darüber hinaus aber viele Tausende von unteren Beamten. Die Bestrafungen nahmen ungeheuren Umfang an, ohne an den unhaltbaren Zuständen auf den Bahnen auch nur das geringste zu ändern.

Tornado verwüstet ganze Städte.

Neue Wetterkatastrophe in Nordamerika. Zahlreiche Tote.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind wieder von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht worden. Ein schrecklicher Tornado, der über das Mississippital hinwegraste, hat auf seinem Schreckenswege katastrophale Verheerungen angerichtet. Nach den bisherigen Meldungen forderte der Wirbelsturm 35 Todesopfer. Nahezu 300 Personen wurden verletzt, Tausende von Häusern zerstört und ganze Viehherden vernichtet. Die telephonische Verbindung mit den Ortschaften der am schwersten betroffenen Gebiete ist völlig lahmgelegt, so daß sich der Umfang der Katastrophe noch nicht übersehen läßt.

Nicht weniger als fünf Staaten, nämlich Florida, Texas, Alabama, Mississippi und Louisiana, hat der Tornado heimgesucht. Die Stadt Gloster, die 1200 Einwohner zählt, ist ein einziges Trümmerfeld, da nahezu 200 Häuser einstürzten. Fast sämtliche Bewohner der Stadt sind obdachlos, und im Krankenhaus liegen hundert Verletzte, die aus den Trümmern ihrer Häuser geborgen wurden. Tausendjährige Baumriesen knickten wie Streichhölzer um. In Louisiana

brachte der Orkan ein Hausboot zum Kentern, und zehn Menschen ertranken in den Fluten.

Vielfach wurden Lichtkabel zerstört, und ganze Städte und Dörfer waren in Dunkel gehüllt. Das Rote Kreuz unternahm sofort eine großzügige Hilfsaktion. Auf Schnellwagen wurden Ärzte und Krankenpfleger mit Zeltmaterial und Medikamenten entsandt, doch trafen die Rettungskolonnen mit großer Verspätung ein, da die Landstraßen meilenweit durch entwurzelte Bäume gesperrt sind. Überall werden Lebensmittel und Kleidungsstücke für die unglücklichen Opfer der Sturmkatastrophe gesammelt.

*

Der Mörder der Oberschwester verhaftet.

Bei einer Fremdenkontrolle in Berchtesgaden erkannt.

Der Raubmörder Jesko von Scpingier, der die 52 Jahre alte Oberschwester Katharina Peters aus Berlin in einer Garmischer Pension ermordet hat, wurde jetzt in Berchtesgaden durch einen Beamten der dortigen Polizei anläßlich einer Fremdenkontrolle in einem Gasthaus erkannt und festgenommen. Scpingier hatte sich dort unter falschem Namen eingemietet. Der Beamte fand den Raubmörder in seinem Zimmer im Bett liegend vor und sagte ihm die Tat auf den Kopf zu. Darauf legte der Bursche nach kurzem Zögern ein Geständnis ab. Bei ihm wurden noch die goldene Damenuhr und die Lorgnette, die er geraubt hatte, gefunden. Die anderen Gegenstände will Scpingier in München verkauft haben. Der Täter wurde nach München gebracht.

Der Mörder, der erst 16 Jahre alt ist

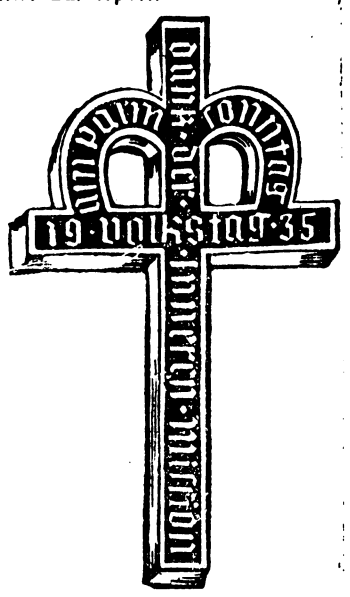
und bis vor kurzem als Färberlehrling in Krefeld arbeitete, war aus der Lehre ausgerissen und hatte sich ungefähr 14 Tage in Garmisch aufgehalten. Er lebte von dem Erlös seines verkauften Motorrades und wohnte in derselben Pension wie die Oberschwester, die er dort kennenlernte. Als ihm die Mittel ausgegangen waren, bat er die Oberschwester um Geld. Als er nichts erhielt, erwürgte er sie und raubte Schmucksachen und Geld.

Um seine Spuren zu verwischen,

hatte Scpingier dem Verwalter der Pension mitgeteilt, daß die Oberschwester auf den Wank gefahren sei. Als sie am Abend noch nicht zurückgekehrt war, erstattete der Verwalter Vermißtenmeldung bei der Bergwacht. Erst einen Tag später, nachdem der Mörder schon das Weite gesucht hatte, sah man von einem Balkonfenster aus, daß die Vermißte in ihrem Zimmer tot am Boden lag. Der Bursche, der in Kiel geboren ist, ist angeblich der Sohn eines polnischen Staatsangehörigen. Er war nach Verüben der Tat am nächsten Tage im Auto nach München gefahren und dann weiter nach Berchtesgaden.

Volkstag der Inneren Mission.

Haussammlung vom 8. bis 14. April — Straßensammlung am 13. und 14. April.



Die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche hat vom Reichs- und preußischen Minister des Innern auf Grund des Sammlungsgesetzes die Genehmigung erhalten, im ganzen Reich vom 8. bis 14. April eine Haussammlung und am 13. und 14. April eine Straßensammlung zu veranstalten, deren Ertrag der Liebesarbeit der Kirche zugute kommen soll.

Tausende von Sammlern gehen von Tür zu Tür, um Gaben zu sammeln. Zehntausende werden am 13. und 14. April auf den Straßen und Plätzen die Sammelbüchsen bereithalten. Alle Spender erhalten als Dank ein Abzeichen. Es ist das Zeichen der Inneren Mission, in dem die Buchstaben J und M zu Kreuz und Krone vereinigt sind, und trägt die Inschrift: „Volkstag, Palmsonntag 1935. Dank der Inneren Mission". In etwa 20 Großstädten Deutschlands wird die Öffentlichkeit durch einen Sonderstempel der Post auf den Volkstag hingewiesen werden. Neben dem Abzeichen bieten die Sammler eine illustrierte Werbeschrift an, die all den Spendern in die Hand gegeben werden soll, die von dem Wesen und Wirken der Inneren Mission näheres erfahren wollen. In allen Gemeinden stehen die Gottesdienste des Sonntags Palmarum im Zeichen der Inneren Mission, auch die Kirchenkollekten dieses Sonntags kommen der Liebesarbeit der Kirche zugute.

An dem Volkstag der Inneren Mission werden die Kindergottesdienste sich in besonderer Weise beteiligen. Es wird eine „Kinderspende des deutschen evangelischen Gottesdienstes" gesammelt werden, deren Ertrag der Kinderfürsorge zugute kommt. Jedes Kind erhält im Kindergottesdienst am 14. April eine Spendenkarte, in der darauffolgenden Woche sollen die Kinder bei ihren Verwandten und Bekannten kleine Spenden, die für jede Karte einen Gesamtbetrag von 50 Pfennig ausmachen, sammeln.

Da der Volkstag in diesem Jahr auf den Sonntag Palmarum fällt, der in sehr vielen Gemeinden der Sonntag der Konfirmation ist, ist eine Beteiligung der Konfirmanden an der Sammlung angeregt worden. Bei den häuslichen Konfirmationsfeiern soll eine Spendentüte herumgereicht werden, die nach Abschluß der Sammlung verschlossen und dem Pfarrer übergeben wird.

*

Der Reichs- und preußische Kultusminister Rust hat in einem Erlaß an die ihm unterstellten Schulbehörden angeordnet, daß im evangelischen Religionsunterricht die Kinder auf das Werk der Inneren Mission hingewiesen werden sollen. — Der Führer der Reichsarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege, Reichsleiter Hilgenfeldt, hat zum Volkstag der Inneren Mission folgendes Grußwort erlassen: „Der in der Zeit vom 8. bis 14. April stattfindende Volkstag der Inneren Mission möge im Sinne volksgemeinschaftlichen Handelns einen wertvollen Grundstein zur Förderung der freien Wohlfahrtspflege bilden."

Liebeskummer war der Grund für den Emigrantinnen-Selbstmord.

Englische Kriminalpolizei klärte den Fall sehr schnell auf.

Der Tod der deutschen Emigrantinnen Frau Dr. Fabian und Frau Wurm, der in der englischen Öffentlichkeit soviel Aufsehen erregte, scheint sich als Folge einer Liebesangelegenheit herauszustellen. Wie die Zeitungen berichten, war Frau Fabian

mit einem jungen Engländer verlobt, um durch die Heirat die dauernde Aufenthaltsbewilligung in England zu erhalten.

Der Engländer löste nun, wie Scottland Yard festgestellt hat, die Verlobung vor wenigen Tagen auf, und Frau Fabian hätte am 1. Mai England verlassen müssen. Im Zusammenhang mit dem Doppelselbstmord, der mit soviel politischem Geheimnis umkleidet worden war, fordert „Daily Expreß", man sollte Emigranten den Aufenthalt in England nicht mehr gestatten, die die politische und persönliche Sicherheit, die sie hier genössen, zu einer Wühlarbeit gegen ihr früheres Vaterland mißbrauchten.

Knabenmörder Seefeldt leugnet hartnäckig

Des Mordes an dem neunjährigen Schüler Thomas bereits überführt.

Der Knabenmörder und Sittlichkeitsverbrecher Adolf Seefeldt, der am 3. April im Verlauf einer großzügigen Fahndungsaktion bei Wutzitz bei Neuruppin festgenommen und nach Schwerin gebracht worden war, wurde im Beisein des Oberstaatsanwalts mehrere Stunden hindurch verhört. Obwohl er überführt ist, den vor zwei Wochen in einer Schonung bei Wittenberge tot aufgefundenen neunjährigen Schüler Thomas verschleppt und ermordet zu haben, bestreitet er hartnäckig jede Schuld an diesem Kapitalverbrechen. Auch für die zahlreichen übrigen Fälle, wo Knaben in Mecklenburg und Brandenburg spurlos verschwanden, stellt er die Täterschaft in Abrede. Seine stereotype Antwort auf alle Fragen während der nächtlichen Vernehmung war stets: „Ich habe mit allen diesen Dingen nicht das geringste zu tun." Angesichts dieser Haltung des Verbrechers dürfte es Wochen in Anspruch nehmen, bevor das Geheimnis um Tod und Verschwinden der verschollenen Kinder restlos geklärt ist.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 10. April 1935

Nachbarschaft

„Wo bist du denn zu Hause?"
„Nirgends."
„Sieh an, da sind wir ja Nachbarn."

Das Geheimnis des Dr. Karamenski.

13) Roman von Heinz Helmers.

Aus dem Keller eines Seitengebäudes schien das Knallen zu kommen. Aber auch im Hofe wurde es jetzt lebendig. Hier und dort erschienen Polizisten und drangen in das Innere der umliegenden Häuser ein. Plötzlich sahen die beiden einen Mann aus einem der Tore kommen, der von Polizisten verfolgt wurde.

Aufs höchste interessiert über den Ausgang dieser Jagd, traten sie näher, und als der Flüchtling sie als Zivilisten erkannte, nahm er direkt die Richtung auf sie zu.

Doktor Stein, sensationslüstern wie immer, stellte sich ihm in den Weg und hatte ihn im nächsten Augenblick am Rocke gepackt. Theo Arnholt sah interessiert dem mutigen Vorgehen seines Freundes zu. Der Gefangene stieß eine Drohung aus, ohne dadurch etwas zu erreichen. Im Gegenteil, die Arme von Doktor Stein legten sich wie Schrauben um seinen Oberkörper. Schon winkte Arnholt die verfolgenden Polizisten heran, denen der Flüchtling aus den Augen entschwunden war, da blitzte etwas in der Hand des Verbrechers auf und im nächsten Augenblicke sank Doktor Stein lautlos zu Boden.

* * *

Als Fred wieder zu sich kam und die Augen aufschlug, mußte er sich erst besinnen. Es bedurfte geraumer Zeit, bis er sich an die ganzen schrecklichen Geschehnisse erinnerte, die für ihn mit der Erinnerung an den Tod Schinners endeten.

Er richtete sich auf und sah sich in dem Raume, in dem er sich befand, um. Wo war er? Wie mochte er hierher gekommen sein? Bevor er noch Zeit fand, sich hierüber Klarheit zu verschaffen, ging die Tür auf und eine Gestalt trat ins Zimmer, die Fred zunächst in Verwirrung brachte. Es war ohne Zweifel jener Einäugige, der mit zu den fürchterlichsten Erinnerungen Freds von jener Schreckensnacht zählte. Aber eine sonderbare Veränderung schien mit diesem Manne vorgegangen zu sein.

Das Gesicht vollkommen glattrasiert, das ergraute Haar sorgfältig gescheitelt, erschien Freds unbekannter Retter in einem gut geschnittenen, ja vorzüglich gearbeiteten Anzug. Anstelle des Heftpflasters klemmte ein dunkelblaues Monokel über dem fehlenden Auge. So hatte das Ansehen dieses Mannes, den Schinner Rochlitz genannt und als einen Freund von Freds Vater bezeichnet hatte, etwas Vornehmes, ja Aristokratisches an sich.

Rochlitz ging lächelnd auf Fred zu und ergriff seine Hand.

„Fred, Sohn meines besten Freundes, ruhen Sie sich jetzt nur tüchtig aus und fürchten Sie sich nicht mehr. Wir sind an einem sicheren Orte und Sie haben Zeit, sich von den ausgestandenen Schrecken zu erholen. Bevor ich Sie aber wieder allein lasse, möchte ich Ihnen noch jemand zeigen, einen guten Bekannten von Ihnen, dem Sie nicht zum geringsten Teile verdanken, daß Sie hier in Sicherheit liegen."

Er ging nach der Tür zurück, öffnete sie, und im nächsten Augenblick trat zum größten Erstaunen Freds — sein Vetter Herbert über die Schwelle und lag an seiner Brust.

Rochlitz war hinausgegangen und hatte die beiden allein gelassen. Die beiden jungen Verwandten aber konnten sich nicht genug daran tun, im Erzählen ihrer Erlebnisse.

Vor allem erfuhr Fred, auf welch merkwürdige Weise sein Vetter ihn gefunden hatte und daß sie sich augenblicklich in der Wohnung eines Freundes von Rochlitz befanden, der Herbert schon davon erzählt hatte, wie er, ein entfernter Verwandter der Arnholts, jahrelang an der Seite von Freds Vater berufstätig war und wie sie auch später lange Zeit Bande der innigsten Freundschaft verbunden hatte, bis ein Tag kam, der Rochlitz aus seiner Bahn warf. Von da ab war er für alle seine früheren Bekannten wie vom Erdboden verschwunden gewesen.

Rochlitz hatte Herbert auch davon erzählt, wie ihn in der vergangenen Nacht sofort Freds Aehnlichkeit mit seinem Vater frappiert hatte, so daß er deutlich merken konnte, wie der Junge sich durch das unverwandte Anstarren beunruhigt fühlte.

„Noch weiß ich nicht, lieber Fred, welcher Art dein nächtliches Erlebnis war und mit welcher Art Menschen du beisammen warst, aber wenn ich auch weiß, daß Rochlitz vor der Polizei mit dir floh, und im ersten Augenblicke, wo ich ihn mit deiner Bürde beladen erblickte, vor seinem entsetzlichen Aussehen erschrak, so habe ich doch in der kurzen Zeit, da ich ihn kenne, erkannt, daß er ein gütiger und der tiefsten Verehrung würdiger Mann ist, der in seinem offenbar sehr abenteuerreichen Leben viel Furchtbares erlebt haben muß.

Nur schweren Herzens und nur deines ohnmächtigen Zustandes halber entschloß er sich, um vor allem dich in Sicherheit zu bringen, sich einem alten Freunde zu erkennen zu geben, der im ersten Augenblicke, als er uns dreien gegenüberstand, wie vom Donner gerührt erschien, als ihm Rochlitz seinen Namen sagte. Dann aber fanden wir rasch die liebenswürdigste Aufnahme und ärztliche Hilfe, und heute morgen habe ich mich schon lange mit deinem Retter und Beschützer unterhalten. Und denke dir — er kennt sogar deine liebe Mutter!"

Fred hatte aufmerksam der Erzählung Herberts zugehört. Als er jetzt den Namen seiner Mutter erwähnen hörte, huschte ein Zug tiefer Traurigkeit über seine Züge.

„Er kannte meine arme Mutter? Gott habe sie selig!"

„Ja, er kannte sie schon, als sie und dein Vater noch gar nicht verheiratet waren. Und ich glaube, es wird deine Mutter freuen, wenn sie die Botschaft von einem Freunde — — —."

„So weißt du nicht, Herbert, daß meine arme Mutter am Tage meiner Flucht aus Bremen starb?"

Herbert war betroffen. Er hatte gar nicht daran gedacht, daß Fred unmöglich wissen konnte, daß die damalige Diagnose des Arztes ein Irrtum war, der sich rasch aufklärte.

„Mein Fred, du Aermster hast wochenlang in einem furchtbaren Irrtum gelebt. Deine Mutter ist nicht tot. Es hatte nur den Anschein, und wenige Tage nach deinem Verschwinden aus Bremen war sie schon wieder auf dem Wege der Besserung!"

Fred hatte sich bei diesen Worten hoch aufgerichtet und starrte seinen Vetter mit fast ungläubigen Augen an.

„Meine Mutter lebt? Ist es denn wahr, was du sagst, Herbert?"

Als dieser seine Worte bekräftigt hatte, sank Fred mit einem glücklichen Lächeln in seine Kissen zurück. Die vielen Erlebnisse der letzten Tage, seine Verwundung und vor allem diese letzte große Neuigkeit hatten ihn so erschöpft, daß er von neuem in einen tiefen, ohnmächtigen Schlaf versank.

Herbert blieb noch eine Weile an seinem Lager sitzen, indem er ihm seine kühle Hand auf die heiße Stirne legte, dann erhob er sich und trat in das Nebenzimmer, wo Rochlitz am Schreibtisch saß und Zeitungen studierte. Dieser legte sofort seine Lektüre beiseite und fragte Herbert nach dem Wohlbefinden seines Vetters.

Am nächsten Tage war Fred bereits wesentlich frischer. Den Arm trug er in einem dicken Verbande. Doch konnte er sich bereits ohne Mühe unterhalten.

Rochlitz saß bei ihm am Bett und ließ sich von ihm erzählen, wie er nach Berlin und in die unmittelbare Gesellschaft Schinners oder richtiger Dr. Karamenskis gekommen sei.

Als Fred von den armseligen Verhältnissen der Seinen zu Hause erzählte, unterbrach ihn Rochlitz ärgerlich und fragte ihn, warum er ihm solche Märchen vorerzähle. Sie hätten doch jetzt ein großes Vermögen hinter sich und dürften überhaupt das Wort Sorge nicht mehr kennen.

„Sie müssen mich mit jemandem verwechseln," sagte Fred darauf ruhig. „Mein Onkel Theo gab uns monatlich eine kleine Unterstützung. Dazu kam mein Lehrlingsgehalt und das, was Mutter, solange sie gesund war, durch Handarbeiten verdiente . . ."

„Und die kubanische Erbschaft?" unterbrach Rochlitz abermals und schaute Fred tief in die Augen.

„Wir haben aus Kuba keinen Pfennig erhalten. Onkel Theo hat uns erzählt, daß der Großonkel dort nicht dazu zu bewegen war, etwas für die verwaiste Familie zu tun. Schließlich sei der alte Mann völlig verschollen und man habe nichts mehr von ihm gehört.

Da sprang Rochlitz so heftig auf, daß der Stuhl hinter ihm polternd zur Erde stürzte. Er stampfte wild mit dem Fuß auf den Boden und schrie dann förmlich:

„Was . . ., es abgelehnt, etwas zu tun . . . dann verschollen? Welch ein Gewebe von Lug und Trug hat man euch vorgesetzt? So wisse denn, daß der alte Mann drüben, von dem ich regelmäßig Nachrichten erhalten habe, laufend Geld für deine Mutter in ausreichenden Beträgen geschickt hat. Dein Onkel und Vormund Theo, an den alles gegangen ist, muß die Beträge unterschlagen haben. Vor einem Vierteljahr ist der alte Mann gestorben. Einen großen Teil seines Vermögens erben die Brüder Arnholt zu gleichen Teilen, d. h. an Stelle deines verstorbenen Vaters treten deine Mutter, du und deine Schwester. Der Anteil, der auf euch kommt, beträgt, soviel ich erfahren habe, rund eine halbe Million Mark.

Fred wußte zuerst nicht, ob er den Worten des Sprechers glauben sollte. Aber dann bestätigte sich alles in ihm, was er an bösen Ahnungen über Onkel Theo in sich herumgetragen hatte. Und auch das wurde wahr, was Schinner noch in der letzten Nacht über die verhängnisvolle Mitwirkung des Dr. Stein in der ganzen Angelegenheit vorausgesagt hatte.

Nun aber — und das war schließlich ein Empfinden, das jede andere Regung übertönte, nun sollte das Darben ein Ende haben . . .

* * *

Herbert hatte die Frauen in Bremen kurz von der Wiederauffindung Freds benachrichtigt. Daß Fred verwundet war, verschwieg er. Er schützte vor, daß er selbst an einer leichten Grippe erkrankt sei, doch hoffe er, mit Fred zusammen in wenigen Tagen nach Bremen reisen zu können.

Der Arzt hatte festgestellt, daß der Schuß, den Fred erhalten hatte, sehr glücklich gelagert war. Die Kugel konnte nur noch wenig Kraft gehabt haben, und Fred würde bereits nach wenigen Tagen wiederhergestellt sein. Abgesehen allerdings davon, daß er den Arm in der Schlinge tragen müsse.

Betreffs des Vorfalls in der Buchhandlung kamen die beiden Vettern in Gemeinschaft mit Rochlitz dahin überein, daß es unter den obwaltenden Umständen für Fred das beste sei, ganz offen nach Bremen zurückzukehren. Rochlitz gab ihm eine Empfehlung an einen den beiden wohlgesinnten Bremer Rechtsanwälte, den Justizrat Stefan, mit. Justizrat Stefan, versicherte Rochlitz, genieße in Bremen das beste Ansehen. Mit seiner Hilfe werde es Fred gelingen, sich von dem auf ihm ruhenden Verdachte völlig reinzuwaschen. Auch forderte Rochlitz in einem langen und ausführlichen Schreiben den Justizrat auf, das Treiben Theo Arnholts zu unterbinden, für seine Absetzung als Vormund Sorge zu tragen und Fred und den Seinen den ihnen überkommenden Erbschaftsanteil zu sichern.

* * *

Bereits vier Tage später konnte Fred mit Erlaubnis des Arztes die Reise antreten. Der Abschied von Rochlitz und dem Eigentümer der Wohnung war herzlich. Man versprach, miteinander in Verbindung zu bleiben.

Einen Tag, bevor Fred und Herbert abreisten, war Rochlitz in einer Verkleidung zu der Beerdigung Schinners gegangen. Der Tote wurde unter seinem wirklichen Namen Dr. Karamenski beigesetzt.

In Bremen wurden die beiden Vettern von Freds Mutter und Else mit Tränen der Rührung empfangen. Mutter und Else erschraken zwar tüchtig, als sie sahen, daß Fred den Arm in der Binde trug. Man erklärte ihnen einstweilen, es liege ein ungeschickter Fall über die Treppe vor, und erst viel später erzählte Fred den wirklichen Hergang seines Aufenthalts in Berlin mitsamt der letzten aufregenden Szene, die ihm bald das Leben gekostet hätte.

Frau Marga hatte bereits die letzten Tage ihre Handarbeiten wieder aufnehmen können. Es war ihr zudem gelungen, von dem Spezialgeschäft, für das sie arbeitete, einen größeren Vorschuß zu erhalten, so daß im Augenblick die größte Not überwunden war. Aber wie horchte sie auf, als Fred ihr mitteilte, was er von Rochlitz über die Unredlichkeit Onkel Theos erfahren hatte. Frau Marga wollte und wollte es nicht glauben, daß in ihr und ihrer Kinder Leben nun auf einmal das Glück getreten sei.

Freds erster Weg in Bremen war zu Justizrat Stefan. Nach Durchsicht des Briefes war der freundliche alte Herr sofort bereit, sich Freds anzunehmen. Noch am selben Tage veranlaßte er, daß der Buchhändler Baerhagen nochmals zu einer eingehenden Vernehmung über seine Anzeige zur Staatsanwaltschaft gerufen wurde. Hier gab der Buchhändler sofort zu, daß er sich überhaupt geirrt habe und daß nur die energischen Vorstellungen von Freds Vormund sowie des in der Zwischenzeit an den Folgen einer Schußverletzung in Berlin verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Stein ihn davor zurückgehalten hätten, seinem Gewissen zu folgen und die Anzeige schleunigst zurückzunehmen.

Das Verfahren wurde sofort eingestellt. Fred war von jedem Verdacht frei!

Als nächstes stattete Justizrat Stefan dem Vormund Freds einen Besuch ab. Die Unterredung, die der Justizrat mit Theo Arnholt hatte, dauerte sehr lange. Theo Arnholt brach unter den ernsten Worten des erfahrenen Juristen völlig zusammen. Schließlich versprach der Justizrat dem bleichen Manne vor ihm, von einer Anzeige abzusehen, nachdem Theo Arnholt sich sonst in allem seinen Forderungen fügte. Er mußte mit dem gleichen Tage die Vormundschaft über seinen Neffen und seine Nichte niederlegen. Das Erbschaftskapital war aus Kuba noch nicht eingetroffen, so daß es auch noch völlig unangetastet war. Es wurde jedoch bereits für die nächsten Tage erwartet. Onkel Theo mußte sich in Form eines Schuldanerkenntnisses ferner verpflichten, an seine Schwägerin Marga sofort aus seinem Erbanteil sowohl die Beträge herauszuzahlen, die er aus Kuba erhalten und nicht weitergeleitet hatte, wie auch die, die er seinem verstorbenen Bruder aus früheren Jahren schuldete.

So zog denn in Freds Haus das Glück ein. Seine Mutter brauchte sich fernerhin nicht mehr mit Handarbeiten zu quälen. Fred selbst, dessen Vormundschaft der Justizrat Stefan übernahm, wurde Gehilfe in einer der ersten Bremer Buchhandlungen. Mit seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr wurde er in das angesehene Unternehmen als Teilhaber aufgenommen.

Herbert und Else blieben sich treu und wurden später ein glückliches Paar.

Zu Freds heiligster Erinnerung aber zählte Zeit seines Lebens die vielumstrittene Gestalt des großen Menschenfreundes Dr. Karamenski, seines Wohltäters in einer schlimmen Zeit.

Ende.

Allzeit fröhlich ist gefährlich;
Allzeit traurig ist beschwerlich;
Allzeit glücklich ist betrüglich;
Eins ums andre ist vergnüglich.

Markgraf Karl von Burgau.

*

Die Dornen, die Disteln, die stechen gar sehr,
Doch stechen die Altjungfernzungen noch mehr.

Geibel.

*

Art läßt von der Art nicht,
Der Speck will von der Schwart' nicht.

Neues aus aller Welt.

○ **Ein Tümmler in der Ostsee gefangen** Einem Fischer in Warnemünde gelang es, von seinem Schiff aus in der Ostsee einen über 150 Pfund schweren Tümmler zu fangen. Der Tümmler ist der Delphin der Nord- und Ostsee. Er gehört zoologisch zur Unterordnung Zahnwale der Ordnung Wale. So gern ihn die Reisenden um das Schiff spielen sehen, so verhaßt ist er bei den Fischern, da er die ausgelegten Netze zerreißt. Das Tier, das zwei Meter lang ist, soll nach Berlin gesandt werden, um dort zu Tran verarbeitet zu werden.

○ **Fata Morgana in Duisburg.** In Duisburg-Hamborn konnte etwa 15 Minuten lang eine Fata Morgana beobachtet werden. Man sah deutlich am Himmel Umrisse einer Landschaft, die ein Dorf oder eine kleine Stadt darstellten. Häuser und Bäume traten hervor, und sogar eine Kirche war zu bemerken.

○ **Mutige Rettungstat.** Am Rhein bei Laar wurde eine mutige Rettungstat vollbracht. Eine junge Frau ging mit ihrem zehn Monate alten Kind auf dem Arm auf der Kaimauer spazieren. Plötzlich glitt sie aus und fiel in die hochgehenden Fluten. Der 22jährige Matrose Nett aus Niederlahnstein, der das Unglück vom Schiff aus beobachtet hatte, sprang sofort ins Wasser, und es gelang ihm, unter Einsatz seines Lebens die Frau mit dem Kinde zu retten und an Land zu bringen. Frau und Kind wurden ins Krankenhaus gebracht.

○ **Gebirgsschlag. — Ein Toter.** Auf der Zeche „Sachsen" bei Hamm ereignete sich ein Gebirgsschlag, durch den die Stöße des Abbaus in Flöz 16 eingedrückt wurden. Hierbei wurde der mit einigen Arbeitskameraden vor Ort beschäftigte Hauer Franz Baule von einem Kohlenstück oder Stempel am Kopf getroffen, so daß er mit einer tödlichen Schädelverletzung liegenblieb. Der Ortsälteste Budde erlitt einen rechten Unterschenkelbruch und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Die anderen Bergleute blieben unverletzt.

500 Mark für den höflichsten Kellner. Der Dresdener Verkehrsverein veranstaltet einen Wettbewerb für Kellner, in dem Geldbelohnungen bis zu insgesamt 500 Mark für besonders entgegenkommendes und höfliches Benehmen „Seiner Majestät, dem Gast" gegenüber zu erringen sind. Der Verkehrsverein will durch diesen Wettbewerb einmal erreichen, daß die Angestellten des Gaststättengewerbes die Besucher der Stadt ganz besonders höflich bedienen, sodann aber auch den Fremden selber zeigen, daß die Stadt sich bemüht, ihnen den Aufenthalt in Dresden so behaglich zu gestalten wie nur irgend möglich.

Mehr als 300 Schiffbrüchige gerettet. Unter gewaltiger Beteiligung wurde in West-Terschelling der unter dem Titel „Der niederländische Lebensretter" weltbekanntgewordene Schiffer Klaas van Urk begraben, der als Mitglied der Nordholländischen Rettungsgesellschaft 200mal in die hohe See hinausfuhr und mehr als 300 Schiffbrüchigen das Leben rettete.

Die eigene Tochter verkauft. Ein in Frankreich lebender tschechoslowakischer Landarbeiter war von seinen Nachbarn angezeigt worden, er habe sein Töchterchen an einen herumziehenden Markthändler für 1200 Francs verkauft. Die Untersuchung ergab, daß sogar der stellvertretende Bürgermeister des betreffenden Städtchens die Abtretung des Kindes durch einen Vertrag, der von beiden Parteien unterzeichnet wurde, beglaubigt hatte. Da nach dem französischen Gesetz das Verschenken oder Verkaufen von Kindern nicht bestraft wird, mußte die Untersuchung eingestellt werden.

Drama der Arbeitslosigkeit. In Jarotschin (Provinz Posen) hatte der älteste Sohn einer Witwe bereits seit einiger Zeit geäußert, daß er sich das Leben nehmen würde, wenn er nicht bald eine Stellung fände. Als die Mutter jetzt von einer Besorgung heimkehrte, fand sie zu ihrem Entsetzen den Sohn erhängt auf. Da ihre Wiederbelebungsversuche vergeblich waren, erhängte sie sich mit derselben Schnur. Eine Stunde später kam der jüngere Sohn nach Hause. Er nahm sich auf die gleiche Weise das Leben.

Ein Wunderkind. In dem russischen Dorfe Britorussowo hat der Bauer Worobjew einen Sohn, der trotz seiner zehn Jahre bereits 88 Kilogramm wiegt. Er ist 1,50 Meter groß und wächst jeden Monat sieben Zentimeter. Er besitzt außergewöhnliche Körperkräfte, hebt mit beiden Händen zugleich 72 Kilogramm mit einer Hand gestreckt 20 Pfund.

Blüten im Tal, Schnee auf der Höh' . . . Während sich an den sonnigen Südhängen der Bayerischen Alpen bereits die Obstblüte entfaltet, liegen in den höheren Regionen immer noch winterliche Schneemassen. So wird aus dem Kleinen Walsertal gemeldet, daß die Schneehöhe im Tal durchschnittlich noch 80 Zentimeter, auf den Bergen sogar noch über 300 Zentimeter beträgt.

Dreizehnjährige ermordet aufgefunden. In der Bauernschaft Lippe bei Marl wurde, wie aus Essen gemeldet wird, die 13jährige Elisabeth Meerkoetter in einer Tannenschonung unweit der elterlichen Wohnung ermordet aufgefunden. Das Mädchen hatte tags zuvor auftragsgemäß Lebensmitteleinkäufe gemacht und wurde seitdem vermißt. An dem Kind ist ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Als Täter kommt der 35jährige Martin Laschinski in Frage. Er ist flüchtig.

Das „benagelte" Hamburger Steintor. Das Hamburger Winterhilfswerk hatte bekanntlich eine schöne Sitte aus der Kriegszeit aufgegriffen und am Hauptbahnhof eine Nachbildung des alten Hamburger Steintors errichten lassen, das zum Besten des WHW. „benagelt" wurde. Das vorläufige Ergebnis ist mit 165 000 Mark festgestellt worden.

Der Tod auf der Lokomotive. Der Lokomotivführer Hippe aus Arnsdorf (Schles.) befand sich nach einer Grippeerkrankung das erstemal wieder im Dienst. Im Führerstand der Lokomotive eines Güterzuges sank Hippe plötzlich während der Fahrt auf offener Strecke kurz vor der Stadt Haynau von einem Herzschlag getroffen tot zusammen. Der Heizer des Zuges übernahm sofort die Aufgaben des Lokomotivführers und brachte den Zug bis Haynau.

Die Gelder ihrer Freunde verspekuliert. Bei der Stockholmer Kriminalpolizei lagen seit Wochen verschiedenste Anzeigen von Personen vor, die angaben, von einer 53jährigen Frau um insgesamt 740 000 Kronen geschädigt worden zu sein. Die Ermittlungen ergaben nunmehr, daß die Beschuldigte Freunden gegenüber besondere Bankkenntnisse vorspiegelte und sie zur Hergabe von Bargeldern und Aktien zur Verwahrung veranlaßte. Mit diesen Beträgen hat die Frau dann spekuliert.

Hoher Sowjetbeamter wegen Unterschlagung gemaßregelt. Die Kommission für Staatskontrolle hat eine neue Unregelmäßigkeit aufgedeckt, die die Maßregelung des stellvertretenden Leiters der zentralen Verkehrsverwaltung zur Folge hatte. Es wurde festgestellt, daß aus dem Kulturfonds der Verwaltung 45 000 Rubel entnommen waren, die der Gemaßregelte großenteils für sich verbraucht hatte.

Versuche mit Brennstoffen für Motorfahrzeuge in Afrika. Eine aus mehreren Kraftwagen bestehende Expedition, die mit Unterstützung des französischen Kolonialministeriums in Afrika Versuche mit Brennstoffen für Motorfahrzeuge macht, hat innerhalb von vier Tagen trotz zahlreicher Sandstürme eine 1300 Kilometer lange Strecke in der Wüste Sahara ohne Zwischenfall zurückgelegt. Die Motore sind mit auswechselbaren Vergasern versehen, und bei der Fahrt werden abwechselnd Benzin, Alkohol, Gasol und pflanzliche Öle verwendet. In Bamako soll die Expedition eine Fabrik zur Herstellung von pflanzlichem Petroleum errichten, das durch Destillierung ölhaltiger Kerne gewonnen werden soll.

Aufwärts.

Aufwärts, Seele, mußt du blicken,
Wenn es unten trübe wird,
Wenn dich finst're Nebel drücken,
Sich dein Weg in Nacht verliert.

Aufwärts, Seele, mußt du schauen,
Wenn es dir an Licht gebricht,
Aufwärts, aufwärts voll Vertrauen,
Denn von oben kommt das Licht.

Höher suche deine Wonne
Als im Dunstkreis dieser Welt.
Über Wolken steht die Sonne,
Über Nebeldunst ihr Zelt.

Doch die Wolke selbst wird Regen
Und erhebt der Blume Haupt.
Auch der Schmerz hat seinen Segen
Für das Herz, das hofft und glaubt.

Philipp Spitta.

Humoristisches.

Vergeßlich

„Aber, Herr Professor, weshalb setzen Sie denn bei diesem Hundewetter nicht Ihren Hut auf?"

„Das hat irgend etwas zu bedeuten. Meine Frau hat es mir gesagt, aber ich habe es wieder vergessen."

Als er nach Hause kommt, empfängt ihn die Frau mit den Worten: „Aber, Mann, nun hast du dir ja doch nicht die Haare schneiden lassen!"

*

Wer die Wahl hat . . .

„Also, wissen Sie", beichtete er seinen Kollegen, „dieses Mädchen liebe ich so heiß . . . wenn ich zwischen der und einer Million zu wählen hätte, würde es mir leid tun, auf die Frau verzichten zu müssen."

*

Unter falschem Verdacht

Hausfrau: „Nanu, Lisette, Sie haben ja mal feine, seidene Strümpfe an."

Lisette: „Ich schwöre Ihnen, gnädige Frau, die sind noch von meiner letzten Stelle."

*

Das Hindernis

„Sie haben doch gesehen, wie der Engländer seinen Mantel verlor. Warum haben Sie ihn nicht darauf aufmerksam gemacht und den Mantel zurückgegeben?"

„Ich spreche doch kein einziges Wort englisch!"

*

Vorsorglich

„Menschenskind, was hast du denn da für eine enge Korridortür? Das ist ja das reinste Mauseloch!"

„Fein, was? Eigene Erfindung! Damit mir der Gerichtsvollzieher keine Möbel fortschleppen kann."

*

Englische Anekdoten

In dem behaglich ausgestatteten Speisesaal sind die Erben der kürzlich verstorbenen Besitzerin des Hauses versammelt, um der Eröffnung des Testaments beizuwohnen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschen sie den Worten des den letzten Willen der Verstorbenen verlesenden Testamentsvollstreckers. „Es ist mein Wille", beginnt der Advokat, „daß Dr. Bolus, dessen sorgsamer Behandlung ich neben dem gewissenhaften Gebrauch der von ihm verordneten Medizin mein langes Leben zu danken hatte, alles erhalten soll, was sich in dem großen Eichenschrank in meinem Schlafzimmer befindet." Das Gesicht der Erben wird bei Verkündigung dieses Legats lang und länger, während Dr. Bolus vergnügt schmunzelt. Aber das Lächeln verschwindet von seinem Gesicht, als er sich nach Öffnung des Schrankes einer Batterie von Medizinflaschen gegenübersieht, die die alte Dame zur Erhaltung ihrer Gesundheit in dem Schrank uneröffnet in Reih und Glied aufgestellt hatte.

*

Um 2 Uhr morgens wird ein Landarzt durch das Telephon aus dem Schlaf aufgeschreckt. Ärgerlich nimmt er die Mitteilung entgegen, die ihn eilig an das Krankenbett eines Gutsbesitzers ruft, der sieben Kilometer entfernt von der Wohnung des Arztes lebt. Nach sorgsamer Untersuchung des Patienten fragt der Arzt mit ernstem Gesicht: „Haben Sie schon Ihr Testament gemacht?" Der Mann im Bett wird leichenblaß und stammelt entsetzt: „So weit kann es doch mit mir noch nicht sein, Herr Doktor?" — „Sie hätten besser getan, nach dem Geistlichen zu telephonieren und ihre Angehörigen telegraphisch herbeizurufen", fährt der Arzt mit unerschütterlichem Ernst fort. „Um Himmelswillen, Doktor, wie lange geben Sie mir denn noch Frist?" wimmert der verängstigte Patient. „Ihnen fehlt gar nichts, Verehrtester", brummt der Arzt mit grimmem Hohn, „mir ist nur der Gedanke unerträglich, daß ich der einzige sein soll, den Sie zum Narren halten."

Allerlei Interessantes.

Der erste Lampenzylinder. Ein Schweizer namens Argand war der Erfinder des sogenannten Hohldochtes; er führte ihn in einen hohlen Zylinder und ermöglichte es auf diese Weise, der Flamme auch im Innern Luft oder Sauerstoff zuzuführen. Im Anfange (1798) verwendete er einen über der Flamme befestigten Zugzylinder aus Blech, der später durch einen Zylinder aus Glas ersetzt wurde. Bemerkenswert ist es, wie Argand auf die Idee kam, Lampenzylinder aus Glas zu verwenden. Wie bei vielen anderen Dingen, spielte auch hier der Zufall eine Rolle. Eines Tages war Argand in seiner Werkstätte beschäftigt und saß vor seiner brennenden Lampe, die damals noch gar keinen Zylinder besaß. Sein kleiner Bruder spielte mit einer leeren gläsernen Ölflasche, deren Boden durchgestoßen war. Er stellte sie über die verschiedensten Gegenstände und schob sie endlich über die Flamme von Argands Lampe. Die Folge war, daß die Flamme mit bedeutend vermehrter Leuchtkraft durch den Flaschenhals emporschoß. Dieser Zwischenfall brachte Argand auf den Lampenzylinder, durch den seine Erfindung vervollkommnet wurde.

Wie kamen die Nürnberger zu ihrem Lebkuchen? Die Nürnberger Lebkuchen haben den Ruf der Stadt Nürnberg und ihrer Industrie in einer ganz besonders angenehmen Weise in alle Welt getragen. Es fragt sich, warum gerade Nürnberg für die Lebkuchenindustrie bodenständig geworden ist. Dies erklärt sich daraus, daß Nürnberg der Mittelpunkt von „Des Kaisers und Reichs Bienengarten", d. h. von großen Wald- und Heideflächen, war. Die Zunft der Imker gewann dort einen Hauptbestandteil der Lebkuchen, nämlich den Honig, in großen Mengen. Nürnbergs Lage am Kreuzungspunkte der großen Verkehrswege von Italien nach den nordischen Ländern und vom Orient nach dem Westen Europas ist für die Lebkuchenherstellung in früherer Zeit von großer Bedeutung gewesen; denn diese günstige Lage ermöglichte es, daß alle für die Lebkuchenherstellung notwendigen feineren Zutaten, insbesondere ausländische Gewürze, ohne Schwierigkeiten herangeschafft werden konnten. Die Fabrikation der Lebkuchen wurde anfänglich rein handwerksmäßig durch die Zunft der Bäcker betrieben und erst von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an finden sich Ansätze zu fabrikmäßiger Erzeugung.

Eifersucht im Mormonenhaushalt. Über die Verdrießlichkeiten, die in den Anfängen der Mormonen diesen aus der Weiberwirtschaft erwuchsen, weiß Frau Susa Young Gates, eine Tochter von Brigham Young, dem Oberhaupt der Sekte, der im Jahre 1852 die Vielweiberei eingeführt hatte, in der Biographie ihres Vaters Bemerkenswertes zu erzählen. „Die Einführung der Vielweiberei in Salt Lake City," schreibt die Verfasserin, „bedeutete für jeden Mann, der sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, daß die Erhaltung des Gleichgewichts im Haushalt Sache der Frau sein werde, eine ärgerliche Enttäuschung. Die weiblichen Mormonen fühlten sich als Persönlichkeiten, nicht als Geschlechtsgemeinschaft. Der Mann mußte sich nur zu bald überzeugen, daß seine besondere Lebensaufgabe darin bestand, als Ruhe- und Friedensstifter unter den Frauen seines Amtes zu walten. Das forderte seitens der Männer, die sich dieser ganz neuen Seite der Ehefrage gegenübersahen, einen großen Aufwand an Mut und Selbstbeherrschung. Was aber war hier die Aufgabe der Frauen? Ihre Eifersucht auf die Kinder und ihre Gefühlsreaktion ließen sie nur zu leicht die Beute ihres Argwohns und ihrer Selbstsucht werden. Die als letzte eingetretene Frau hatte im übrigen ganz die gleichen Vorrechte wie die erste. Sie war im Hause und vor dem Gesetz in jeder Hinsicht den anderen gleichgestellt. Als eine von Brigham Youngs Frauen zu der Überzeugung gekommen war, daß es für sie unmöglich geworden sei, als eine unter vielen glücklich zu werden, wurde sie von ihrem Ehegelübde entbunden. Die neunzehnte und letzte Frau wurde dem Oberhaupt der Sekte durch ihre Mutter zugeführt und er heiratete sie auf Grund seiner Theorie, wonach den Frauen das Recht der Wahl bei der Verheiratung zugestanden werden müsse."

Der Bücherstand aller Bibliotheken der Welt. Wie viele Bücher in sämtlichen größeren Bibliotheken der Welt enthalten sind — diese Frage hat das Statistische Amt in Buenos Aires vor einiger Zeit zu beantworten versucht. Es hat an die bestehenden 1083 größeren Bibliotheken der Welt ein Rundschreiben gerichtet und sie gebeten, ihm die eigene Bändezahl bekanntzugeben. Hierdurch kam Dr. Sporn, der Direktor des staatlichen Statistischen Amtes in Buenos Aires, zu der Annahme, daß gegenwärtig etwa 181 Millionen Bücher vorhanden sind. Das bücherreichste Land ist Deutschland, dem Frankreich und England folgen. In Afrika aber gibt es bloß drei öffentliche große Bibliotheken mit zusammen ungefähr 200 000 Büchern.

Krokodile als Rindfleischfresser. Ein Herr de Boer, der den Ruf eines unerschrockenen Krokodiljägers genießt, hat innerhalb einer Zeit von zwei Jahren mit Hilfe von Jägern vom Stamme der Sakalaven in Madagaskar über 20 000 Krokodile erlegt. „Die Krokodiljagd ist gewiß keine so leichte Sache, wie man sich das in Europa denkt," erklärte er, „aber die Taktik selbst ist höchst einfach. Die Eingeborenen, die sich auf diese besonders gut verstehen, gehören dem Stamm der Sakalaven an, einem kriegstüchtigen Volke, das sich seinen Sinn für Unabhängigkeit zu wahren weiß. Mit ihnen, die mir mehr als einmal ihre Zuverlässigkeit bewiesen haben, habe ich fast alle meine Jagdpartien unternommen. Wir zogen, mit Lanzen bewaffnet, zu den Seen, in denen sich die Krokodile aufzuhalten pflegen. Unmittelbar nach unserer Ankunft begann die Jagd. Unerschrocken gehen die Eingeborenen ins Wasser und umzingeln das Tier. Dieses ist nur gefährlich, wenn es an der Oberfläche schwimmt, während es unter Wasser seine furchtbaren Kiefer nicht gebrauchen kann. Es wird dann ungefährlich. Das einzige Mittel, es zu fangen, besteht darin, es mit der Lanze zu treffen und sozusagen in Grund zu bohren. Die Wagemutigsten unter uns tauchten sofort ins Wasser und umschnürten mit Stricken den Rachen des Krokodils, das durch die Anlegung des Maulkorbes wehrlos gemacht wird. Man braucht es dann nur noch ans Land zu ziehen, wo ihm der Schädel durch Beilhiebe eingeschlagen wird. Unbequemer ist die Jagd, wenn das Wasser tief ist. Die Madegassen benutzen dann Baumstämme, die zum Kanu ausgehöhlt und so leicht sind, daß sie nicht untersinken können. Der Angriff ist unter diesen Umständen wohl schwieriger, zeitraubender und an Gefahren reicher, aber man kommt auch hier zum Ziel. Das getötete Tier wird dann an Land zerlegt. Verwendbar ist nur die Haut des Bauches, die eingesalzen und nach dem Innern transportiert wird, um von da aus in Fässern verpackt nach Europa verfrachtet zu werden." Der Krokodiljäger vervollständigte seinen Bericht durch eine Fülle interessanter Einzelheiten. Seit langem sind die Krokodile eine Landplage für Madagaskar. Man mußte sich dieser gefährlichen Störenfriede schon deshalb erwehren, weil sie dem Rinderbestand enormen Schaden zufügen. Das Krokodil liebt nichts so sehr wie Rindfleisch. Es schreckt deshalb nicht davor zurück, viele Kilometer landeinwärts zu wandern, um die Herden zu überfallen und ein Rind durch einen tückischen Biß ins Maul zum wehrlosen Gefangenen zu machen, den es nach den Seen schleppt, um ihn dort zu ertränken.

Lokales u. Provinzielles

Kauft neue Schulbücher.

In Elternkreisen besteht vielfach noch Unklarheit über die ab Ostern 1935 gültigen, amtlich zugelassenen Schulbücher. Um Verdruß und Fehleinkäufe zu vermeiden, sei auf einen Erlaß des Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 5. Februar 1935 hingewiesen.

Dieser Erlaß bestimmt, „daß im kommenden Schuljahr 1935/36 mit Ausnahme des Lesebuches für das fünfte und sechste Schuljahr und der Fibel mit Neueinführungen von Schulbüchern für die Volksschulen nicht zu rechnen ist". Welche Fibel ab Ostern 1935 (erstes Schuljahr) gebraucht wird, gibt der Schulleiter im Einvernehmen mit der Schulaufsichtsbehörde den Eltern bekannt. Das neue, vom Reichskultusministerium vorbereitete Lesebuch für das fünfte und sechste Schuljahr wird etwa um Pfingsten erscheinen. Für alle anderen Volksschulklassen und Unterrichtsfächer bleibt es bei den bisher eingeführten Büchern. In den Mittel- und höheren Schulen bleiben die bisher eingeführten Bücher auch für das Schuljahr 1935/36 in Gebrauch.

In dem genannten Erlaß des Reichskultusministers heißt es weiter: Ich lege Wert darauf, daß alle Schüler im Besitz der vorgeschriebenen Schulbücher sind, und bitte, die Schulaufsichtsbeamten anzuweisen, bei den Besichtigungen besonders darauf zu achten.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung macht daher die Eltern auf folgendes aufmerksam: Wie ein Handwerker nicht ohne Werkzeug arbeiten kann, so gehört auch zur Schularbeit das eigene Buch zum geistigen Rüstzeug. Eltern kauft euren Kindern neue Schulbücher! Ihr erzieht sie dadurch zur Ordnung und Sauberkeit. Jeder Schüler, der ein eigenes Buch besitzt, wird sich intensiver mit seinem Inhalt beschäftigen und daher besser vorwärtskommen. Eltern, bedenkt auch, daß jedes neue Buch deutschen Arbeitern Lohn und Brot gibt! Helft mit am Aufbau der deutschen Wirtschaft!

Großes Reinemachen.

Das ist der bekannte Zustand, bei dem nichts an seinem Platze, die Fenster leere Höhlen, die Möbel zusammengeschobene Blöcke, die Stimmung eine gereizte und das Heim ein unheimliches ist. Zweimal im Jahre bricht das Großreinemachen aus. Einmal im Frühjahr, einmal im Herbst. Kein Kalender verzeichnet den Termin, er hängt auch nicht vom Mondwechsel ab, er liegt in der Luft. Plötzlich kommt es über die Hausfrauen, sie werden unruhig, reden vom Waschen, Bohnern, Gardinenabnehmen, Bücherentstäuben, Möbelpolieren und ähnlichen Dingen, die die Wohnung zur Rumpelkammer und die Frau zur wild-wütenden Furie machen. Kein Gelehrter hat bisher erforschen können, woher die Reinemache-Epidemie kommt. Man neigt nur fast einstimmig zu der Meinung, daß es eine Krankheit sein muß, die epidemisch auftritt, eine gewisse Zeit dauert, nur Frauen befällt und sehr nervenaufreibend ist — für beide Teile, für die Frau und den Mann. Man hat aber keinen lateinischen Namen für die Krankheit, ein Zeichen, daß man ihr nicht beikommen kann. Wir Deutsche nennen sie schlicht und einfach „Reinemacheteufel". Wir verstehen uns so alle. Die Frauen, die von der Krankheit befallen werden, klagen meist über Muskelkater, innere Unruhe und knappe Zeit. Immer zeigen sich dieselben Symptome. Und die Auswirkung ist auch überall dieselbe: Was unten steht, wird nach oben geräumt, die Wände werden jeglichen Schmuckes entblößt, sämtliche Gardinen fallen — zugleich natürlich, nicht etwa in jedem Zimmer hintereinander — die Stühle werden zusammengerückt, die Tische leer und kahl geräumt. Wehe, wenn jemand in der Familie etwas da zu liegen hatte! Nie mehr wird er's wiederfinden. Es ist „weggeräumt" oder „aufgeräumt". Endlich mußte doch einmal „Ordnung gemacht" werden. Aber wir brauchen ja den Zustand nicht noch zu schildern, den jeder viel besser kennt und der doch fürchterlicher ist, als es Worte zum Ausdruck bringen können. Schlimm sind die Nachwehen des „Großreinemachens". Länger als der gebohnerte Fußboden und die polierten Möbel währt der eheliche Zwist, der stets als Begleiterscheinung auftritt und je nach beiderseitigem Temperament mehr oder weniger ernst ist. Denn der Mann läßt sich es nicht gefallen, daß sein Schreibtisch umgekramt — sprich: „aufgeräumt" — wird, und die Frau lehnt jeden Einspruch in ihr Arbeitsgebiet ab. Recht haben sie ja natürlich beide — ich werde mich schön hüten Partei zu nehmen.

Voraussichtliche Witterung.

Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, zeitweise heiter, Temperatur wenig verändert.

— **Vorerhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1935.** Auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet in diesem Jahre im gesamten Reichsgebiet eine Bodenbenutzungserhebung statt, mit der eine Vorerhebung über das Pachtland verbunden ist. Mit der Durchführung in Breslau ist das Statistische Amt, Breslau I, Am Rathaus 26, III beauftragt. Hat ein Landwirt in der Nachbargemeinde Flächen gepachtet, so hat er dies unter näherer Bezeichnung der Fläche dem Leiter derjenigen Gemeinde zu melden, in der die gepachteten Flächen liegen. Ende April 1935 werden den einzelnen Anbauern Erhebungsvordrucke zugehen, die im Hinblick auf die Bedeutung der Zählung sorgfältig auszufüllen und dem Statistischen Amt möglichst bald wieder zuzustellen sind. Die Erhebungen dienen nur statistischen Zwecken. Die Ergebnisse werden nicht zu Steuerzwecken verwandt.

— **Ausstellung „Der Große Ring in Breslau um 1800".** Am kommendem Sonntage werden in der Ausstellung am Christophoriplatz von dem Schöpfer des Modells, Dr. Rudolf Stein, zwei Führungen und zwar um 10 und um 11 Uhr vormittags veranstaltet. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Ausstellung an Sonntagen jeweilig von 9—14 Uhr geöffnet ist. An allen Tagen ist der Eintritt frei.

— **Wohnungsentseuchungen bei Tuberkulose.** Wechselt ein an Lungen- oder Kehlkopftuberkulose Erkrankter seine Wohnung, so ist der Haushaltungsvorstand nach dem Gesetze zur Bekämpfung der Tuberkulose vom 4. 8. 1923 verpflichtet, unverzüglich der für die alte Wohnung zuständigen Tuberkulosefürsorgestelle den Wohnungswechsel mündlich oder schriftlich anzugeben. Wechselt mit der Aenderung der Wohnung des Kranken zugleich auch der Haushaltungsvorstand, so liegt die Pflicht zur Anzeige dem bisherigen Haushaltungsvorstande ob. Diese Vorschriften werden hierdurch in Erinnerung gebracht. Unterlassen der Meldung ist unter Strafe gestellt.

— **50 Prozent Fahrpreisermäßigung zum Besuch von Kriegergräbern.** Die Deutsche Reichsbahn gibt jetzt auf allen ihren Strecken 50 Prozent Fahrpreisermäßigung für den Besuch von Kriegergräbern. Die Ermäßigung wird den Eltern, Ehegatten und Kindern gefallener deutscher Kriegsteilnehmer, die innerhalb Deutschlands bestattet sind, gewährt. In Frage kommen die Gräber von Angehörigen des ehemaligen deutschen Heeres oder der Kriegsmarine, die seit dem 1. August 1914 an einem anderen als ihrem Heimatort bestattet wurden. Gleichgestellt sind die Gräber der nicht in ihrer Heimat bestatteten Angehörigen der nach dem Waffenstillstand begründeten Truppenverbande mit Ausnahme der Reichswehr. Die Fahrpreisermäßigung wird einmal im Jahr gegen Vorlegung eines Antrages gewährt, der vom Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Berlin-Spandau ausgefertigt sein muß.

— **Verkaufszeiten der Großmarkthalle Breslau.** Ab Montag, den 1. April 1935, ist die Großmarkthalle für den Einkauf durch Wiederverkäufer und gewerbsmäßige Verarbeiter von Wochenmarktartikeln an allen Wochentagen vormittags von 6,30—9 Uhr, ferner von Montag bis Freitag nachmittags von 15,30—16,30 Uhr geöffnet.

Personalausweis für führerscheinfreie Fahrzeuge

Der Polizeipräsident von Breslau hat eine Polizeiverordnung erlassen, die über die Stadt Breslau hinaus Beachtung verdient:

Nach der Reichsstraßen-Verkehrsordnung hat der Führer eines führerscheinfreien Kraftfahrzeuges einen amtlichen Personalausweis mitzuführen. Als solcher gilt jeder von einer Behörde ausgefertigte Ausweis (mit einem abgestempelten und angehefteten Lichtbild und einer Personalbeschreibung), aus dem sich die Identität des Inhabers feststellen läßt, zum Beispiel Führerschein, Reisepaß, Reiselegitimationskarte usw.

Führer von führerscheinfreien Kraftfahrzeugen, die nicht im Besitz eines solchen mit Lichtbild versehenen Personalausweises sind, können einen Antrag auf Ausstellung eines Personalausweises bei den zuständigen Polizeirevieren stellen. Bei der Antragstellung ist ein Lichtbild (ohne Kopfbedeckung aufgenommen in der Größe 6 × 8) abzugeben. Die Kosten für die Ausstellung des Personalausweises betragen 1 Mark.

Der Frontsoldat im Dritten Reich

Kundgebung der Kriegsopfer und Frontkämpfer

Im überfüllten großen Saal des Breslauer Luna-Parks fand am Sonntagnachmittag eine große Kriegsopfer- und Frontkämpferkundgebung statt, auf der der Hauptgeschäftsführer bei der Reichsleitung der NSKOV., Pg. Liebel, M. d. R., über das Thema: „Der Frontsoldat im Dritten Reich" sprach. An der Kundgebung nahmen u. a. auch eine Ehrenkompagnie der Wehrmacht sowie Abordnungen sämtlicher Parteigliederungen mit ihren Fahnen teil. Ein überaus farbenfreudiges Bild boten auf dem Podium die in ihren Friedens-Paradeuniformen angetretenen Vertreter des alten Heeres mit den Fahnen der Breslauer Kriegervereine.

Nach einem Gedenken an die Toten führte Pg. Liebel u. a. aus: Kameradschaft ist das Ziel aller Frontsoldaten im Dritten Reich. Was bedeutet das Wort Kameradschaft uns alten Soldaten? Kameradschaft ist und bleibt gegenseitige Achtung, gegenseitiges Vertrauen, gemeinschaftliches Empfinden, gemeinschaftliches Opfern und gemeinsame Hingabe für Volk und Vaterland. Wenn wir heute in diesem Sinne in einer großen Kameradschaft zusammenstehen, so fragen wir nicht unseren Nebenmann: Wo standest du früher; bist du auch ein alter Kämpfer? Denn nicht das Parteiabzeichen, sondern die Gesinnung macht den Nationalsozialisten. Wir wollen nicht mehr fragen, woher kommst du, sondern, wohin marschierst du. Nationalsozialismus ist das Fronterlebnis des Weltkrieges. Ist doch unser Führer selbst Frontsoldat des Weltkrieges gewesen. Richtpunkt unseres Wollens ist unser deutsches Gewissen und unser Führer, der uns immer mit leuchtendem Beispiel vorangeht. Wir danken unserem Führer, daß er uns die allgemeine Wehrpflicht wiedergegeben hat. Wir Frontsoldaten, die wir die Schrecken des Weltkrieges kennengelernt haben, wir wollen keinen Krieg. Wir wissen aber, daß ein starkes Volk der beste Garant des Friedens ist. Wir wollen keinen Krieg, wir wollen aber einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung. Wenn man jenseits unserer Grenzen nicht wüßte, daß das deutsche Volk von 1933 ein anderes geworden ist, als das von 1918 oder 1919, dann wäre die versprengte Kompagnie des Saargebietes nicht nach Hause zurückgekehrt. Man weiß aber, daß das deutsche Volk heute bereit ist, sein Letztes einzusetzen für das Vaterland. Wir alten Soldaten freuen uns vor allem, daß wir die allgemeine Wehrpflicht wiederhaben für unsere Jugend, die durch den Dienst in der Armee zum Manne erzogen wird. Wer nicht dienen gelernt hat, wird nie befehlen können.

Der Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten: Die Frontkameraden sind geeint und sie marschieren in gegenseitiger Achtung und in gegenseitigem Vertrauen, in gemeinsamem Opferwillen und in gemeinschaftlichem Einsatz für dich, mein Führer, und für unser Volk und Vaterland.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler, dem Gesang der Nationalhymnen und dem Fahnenausmarsch schloß die Kundgebung.

Gefährliche Diebesbande gefaßt

Der Schrecken der Breslauer Autobesitzer

In der letzten Zeit wurden die Autobesitzer Breslaus dadurch beunruhigt, daß ihre in den Straßen abgestellten Kraftwagen von Automardern zu Schwarzfahrten benutzt und in vielen Fällen gewaltsam erbrochen und ihres Inhalts beraubt wurden. Der Polizei gelang es jetzt, drei der Täter, die im Alter von 19 und 20 Jahren stehen, festzunehmen, als sie sich gerade mit einem gestohlenen Kraftwagen auf eine Vergnügungsfahrt nach Trebnitz begeben hatten. Im Laufe der Ermittlungen wurden noch drei gleichaltrige Bandenmitglieder festgenommen. Es erwies sich, daß der Polizei damit ein besonders guter Fang gelungen war. Den Festgenommenen konnte nachgewiesen werden, daß sie in den letzten Monaten im Zentrum der Stadt 27 Kraftwagen gestohlen und in nicht weniger als 34 Fällen Kraftwagen erbrochen und ihres Inhalts beraubt hatten. Den Erlös der gestohlenen Sachen verwendeten sie dazu, ein „standesgemäßes" Leben zu führen, das heißt sich in Tanzlokalen mit ihren Bräuten zu amüsieren.

Das Schuldkonto der Burschen war aber damit noch keineswegs erschöpft. Weitere Nachforschungen enthüllten ein geradezu erschreckendes Bild jugendlicher Verworfenheit. Obwohl bei keinem der Burschen eine eigentliche Notlage vorlag, war ihr ganzes Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, durch Einbrüche und Raubüberfälle in den Besitz größerer Geldmittel zu gelangen. Für die nächste Zeit waren bereits eine ganze Anzahl schwerer Raubüberfälle geplant und in allen Einzelheiten festgelegt. Die Festnahme der gemeingefährlichen Burschen erfolgte noch zur rechten Zeit. In Trebnitz, wohin sie sich im Augenblick ihrer Verhaftung in einem gestohlenen Auto begeben wollten, sollte eine Besprechung abgehalten werden, in der eine bessere Organisation der Bande für die Zukunft festgelegt werden sollte. So sollte eines der Mitglieder als Sachbearbeiter für Einbrüche, eins für Autodiebstähle, eins für Raubüberfälle usw. bestimmt werden.

Eine zweite Diebeskolonne, die sich im Süden Breslaus lediglich mit Diebstählen aus Autos befaßte und zum Teil gute Beute machte, wurde ebenfalls ermittelt und unschädlich gemacht. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen konnte wieder herbeigeschafft werden.

Eine Eisenbahn-Lehrschau

Von der Reichsbahndirektion Breslau wird am Dienstag in der Lessing-Turnhalle eine Eisenbahn-Lehrschau mit einer, ein vielverzweigtes Schienennetz aufweisenden Modelleisenbahn eröffnet werden.

Inmitten des Schienenkreislaufs befindet sich das Herz der Anlage: ein Lokomotivschuppen mit Drehscheibe. Ein richtiges Gehirn, das von einem Mann „bedient" wird, sendet die Befehle aus. Es wimmelt von Brücken aller Art. Allein 1000 Lampen und Signale sorgen für Beleuchtung. Zugbildungs- und Abstellbahnhöfe (mit allen Wagengattungen und Klassen), elektrische Stellwerke, Personenbahnhöfe, Tunnels, Steigungen mit elektrischem Zugbetrieb, sogar ein richtiges, sich über mehrere Quadratmeter erstreckendes Alpendorf mit Schule, Kirche, Kindern, Bäumen und „Wäsche zum Trocknen" fesselt die kindliche Phantasie mit ebenso entzückenden wie naturgetreuen Mitteln.

Tödlicher Verkehrsunfall

Ein 46 Jahre alter verheirateter Versicherungsbeamter wurde, als er mit seinem Fahrrade die Frankfurter Straße überqueren wollte, von einem Lastzug erfaßt. Er kam zu Fall und geriet unter den Anhänger, der über ihn hinwegfuhr. Der Verunglückte war sofort tot. Die Schuldfrage ist ungeklärt.

Der Reichsautobahnbau in Schlesien

Eine dritte Strecke?

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, hat dem Hauptschriftleiter der „Mittelschlesischen Gebirgszeitung" eine Unterredung gewährt, über die wir der genannten Zeitung im einzelnen für Schlesien folgendes entnehmen:

Die Strecke Berlin—Guben wird noch in diesem Jahre fertiggestellt sein, bei der Strecke Liegnitz—Neuhammer sind die technischen Vorarbeiten so beschleunigt worden, daß auch diese Strecke demnächst zum Bau freigegeben werden wird. Die Strecke Beuthen—Gleiwitz wird 1936 in Angriff genommen werden, bei der Strecke Breslau—Gleiwitz steht der Termin des Beginns der Arbeiten noch nicht endgültig fest. Eingehend geprüft wird, ob eine Reichsautobahnstrecke Görlitz—Hirschberg—Waldenburg—Gleiwitz gebaut werden soll; das Vorprojekt liegt bereits vor, doch können zurzeit noch keine Angaben darüber gemacht werden, ob und wann der Plan verwirklicht werden kann. Die bisherigen Fernverkehrsstraßen werden, soweit sie als Zufahrt zur Reichsautobahn dienen, entsprechend ausgebaut werden. Die Einmündungsstelle wird entsprechend den technischen Bedürfnissen der Reichsautobahn ausgebaut werden.

Der neun Kilometer lange mit Kleinpflasterdecke ausgestattete Teilabschnitt der Strecke Liegnitz—Breslau wird, wie der Beauftragte beim Generalinspektor für die Fragen der Pflaster-, Stein- und Schotterindustrie, Klein, ergänzend mitteilt, die Frage klären, ob beim Reichsautobahnbau weiterhin in starkem Umfange Kleinpflaster verwendet werden kann. Den Absatzschwierigkeiten der Steinindustrie wird von dem Generalinspektor dadurch abgeholfen, daß für die Reichsstraßen der Prozentsatz bereits vorhandener Pflasterstraßen um das Doppelte erhöht wird. Darüber hinaus hat der Generalinspektor darauf hingewiesen, daß nach Möglichkeit für Auffahrtsrampen, Zubringerstraßen und für Steigungen bei den Reichsautobahnen Groß- und Kleinpflaster verwendet werden soll. Für das laufende Jahr ist an Auftragserteilungen an die Steinindustrie durch die Reichsautobahn 250 000 Tonnen Pflastersteine und 1 330 000 Tonnen Brecherprodukte vorgesehen.

Wie der Sozialreferent beim Generalinspektor, Dr. Heim, weiter mitteilte, werden in nächster Zeit auf der Strecke Breslau—Liegnitz 216 Mann aus dem Waldenburger Bergland eingesetzt, um auch diesem Notstandsgebiet eine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt zu bringen.

Schweidnitz. Vorgetäuschter Raubüberfall. In der Nacht wurde die Polizei von einem Raubüberfall benachrichtigt, der auf eine Angestellte verübt worden sei, und wobei dieser ein größerer Geldbetrag geraubt worden sein sollte. Der Arbeitgeber der Angestellten hatte sie mit einem Taschentuch im Munde im Hausflur hilflos aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Angestellte den Ueberfall vorgetäuscht hat, um eine von ihr begangene Veruntreuung zu verschleiern.

Zobten. Felssturz im Ströbelner Steinbruch. In einem Granitbruch in Ströbel stürzten etwa 800 bis 1000 Kubikmeter Felsmassen donnernd in die Tiefe. Das Pumpenhaus, in dem zahlreiche Bohrmaschinen, Motoren und Preßluftleitungen untergebracht waren, wurde verschüttet, wodurch großer Materialschaden entstanden ist. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, da der Felssturz in der Nacht erfolgte.

Grünberg. Musikzug verunglückt. In der Nieder-Herzogwaldauer Kurve geriet ein Omnibus, in dem sich der Musikzug der Standarte M. 120 im NSKK. befand, ins Schleudern und fuhr gegen einen Prellstein. Der Omnibus landete dann im Straßengraben und stürzte um. Während sechs Musiker schwerere Verletzungen erlitten, kamen die anderen Insassen mit leichteren Verletzungen davon. Die Musikinstrumente sind zum größten Teil unbrauchbar geworden.

Oberschlesien

Beuthen OS. Schmugglerbande gestellt. Auf dem Gelände hinter dem Roßberger Friedhof wurde eine Schmugglerbande von vier Mann gestellt, die bei dem Anruf die Flucht ergriff. Durch die den Schmugglern von den Grenzbeamten nachgesandten Schüsse wurde ein Schmuggler aus Brzesowitz schwer verletzt. Er erhielt einen Unterleibsschuß und mußte ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Ein zweiter Schmuggler wurde festgenommen, während die übrigen beiden entkommen konnten.

Hindenburg. Kind tödlich überfahren. Der vierjährige Alfred Franke aus Hindenburg, der über die Straße lief, wurde von einem Personenkraftwagen erfaßt und überfahren. Das Kind erlitt einen Genickbruch und starb auf der Stelle.

Hat mein Mann recht? Frage: „Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach beendeter Hausarbeit mit Leokrem einzureiben. Mein Mann denkt, das wäre zimperlich. Hat mein Mann recht?" Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Hautpflege mit Leokrem für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rissig werden. Alle klugen Hausfrauen handeln so wie Sie!"

Marken-Räder:

Diamant : Wittler : Spezial

bekannt gut und billig.
Teilzahlungen gestattet.

Alleinverkauf: **Paul Schreiber**
Br.-Hundsfeld, Hundsfelderstr. 289.

Steuerzahlung für April 1935.

Im Monat April 1935 sind an die Städtischen Steuerkassen zu entrichten:

1. Bis zum 8. April
   Vergnügungssteuer (Pauschsteuer) für Selbstspielwerke usw. für April-Juni 1935 in bisheriger Höhe.
2. Bis zum 10. April
   Getränkesteuer für März 1935 mit 10 v. H. des Entgelts für die im Monate März verabfolgten steuerpflichtigen Getränke.
3. Bis zum 15. April
   a) Staatl. Grundvermögensteuer für April 1935 in bisheriger Höhe für alle Grundstücke die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen,
   b) Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögensteuer für die unter 3a genannten bebauten Grundstücke für April 1935 in bisheriger Höhe.
   c) Gemeindezuschlag zur staatl. Grundvermögensteuer für die unter 3a genannten Grundstücke mit 500 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer für April 1935.
   d) Hauszinssteuer für April 1935 in Höhe des um 25 v. H. gekürzten Steuersatzes.

   Ferner wird die auf Seite 4 der Steuerkarten für 1935 von den Arbeitnehmern angeforderte Bürgersteuer für 1935 mit $^1/_{12}$ am 10. April oder mit je $^1/_{24}$ am 10. und 24. April 1935 fällig. Der Arbeitgeber hat sie vom Arbeitslohn einzubehalten und in den auf den Steuerkarten angegebenen Fristen an die Städtische Steuerkasse XII, Springerstr. 5/9, abzuführen.

Bei verspäteter Zahlung ist nach dem Gesetze vom 24. Dezember 1934 ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten. Im Falle der Mahnung und der Zwangsvollstreckung treten hierzu noch die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu berechnenden Gebühren.

Breslau, den 30. März 1935.

Der Oberbürgermeister.

Oster- Karten Servietten
Gras Kücken
Eier-Attrappen

empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld.

Schützen-Gesellschaft Hundsfeld e. V.

Am Donnerstag, den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr, **Prämienschießen, Wehrmann- u. Kleinkaliber-Uebungsschießen.**

Paket
BREMER SANKA KAFFEE
nur RM 2.50 das Pfund
50 ₰
Ein vorzüglicher Bohnenkaffee, rein und kräftig im Geschmack, außerdem coffeinfrei.
und RM 1.- bei:
Carl Schmidt, a. d. Post.

Ansichtskarten
empfiehlt
Stadtblatt-Buchhldg. Hundsfeld.

Landhaus
in Lossen mit ca. 1 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten zu **verkaufen.** Preis 3500 Mark, Anzahlung nach Uebereinkunft.
Gutsche, Paschkerwitz
Kr. Trebnitz.

Saatkartoffeln,
folgende ertragreiche Sorten:
Ackersegen, Maibutter, Centifolia, Jubel,
a Ztr. 3,50 Mk. verkauft
Dominium Wildschütz.

Futterrüben
zu **verkaufen** in
Görlitz Nr. 34
bei Br.-Hundsfeld.

Schlachtschwein,
ca. $2^1/_2$ Ztr., zu **verkaufen.** Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Prokurist in sicherer Stellung sucht
3 bis 4 Zimmer-Wohnung
m. Bad u. elektr. Licht in Hundsfeld oder Umgegend f. d. 1. 7. oder früher. Ausf. Angeb. unt 1414 R. Wagner, A.-E. Liegnitz, Schles.

Inserieren bringt Gewinn.

Für Hochzeiten
hält stets vorrätig:
Einladungskarten
Traulieder
Tafellieder
Hochzeitszeitungen
Danksagungen
Menükarten
Tischkarten
das
Hundsfelder Stadtblatt.

Geschäftsdrucksachen
in Schwarzdruck und mehr farbig empfiehlt billigst
Hundsfelder Stadtblatt

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 Gleiwitz Welle 243,7

vom 7. bis 13. April 1935

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

5.00 Frühmusik auf Schallplatten; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.25 Morgenlied, Morgenspruch; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 9.15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Mittwoch, den 10. April

6.35 Morgenkonzert (Schles. Gau-Symphonie-Blasorchester)
11.45 Wilh. Felber: Der Bauer auf der Südostausstellung
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
15.10 Dr. Hanns Morawetz: Das deutsche Buch
15.30 Kinderfunk: Bastelstunde
16.00 Richard Kopatschek: Selbsterlebtes als jüngster schlesischer Kriegsteilnehmer
16.20 Erich Spiegel: Punkt — Komma — Strich, und wie sie alle heißen
16.30 Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.15 Arien von Bach und Händel. Alfred Stöckel (Tenor)
18.40 Hermann Nippert: Haben Sie schon gewußt....?
19.00 Ein Walzer muß es sein (Kleines Funkorchester)
20.15 Deutschlandsender: Reichssendung: Der Soldatenkönig
20.45 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
21.00 Posniak-Trio. Trio Werk 1 Nr. 2 von L. v. Beethoven Trio Werk 5 von R. Volkmann
22.00 Locarno: Konzert des Mandolinenklubs
22.50 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Donnerstag, den 11. April

6.35 Morgenmusik mit Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett / Jugendchor)
8.30 Morgenmusik mit Schallplatten
11.45 Dr. Hiller: Richtige Saatenpflege steigert den Erfolg
12.00 Köln: Mittagskonzert (Westdeutsches Kammerorchester)
15.10 E. Fillinger: Die Zeitschriften des jungen Deutschland
15.30 Kinderfunk: Einmal Zirkusdirektor von Heinz Skaruppe Am alten Steinbruch von Alfred Bergien
16.00 Kinder singen mit ihren Eltern
16.30 Stuttgart: Nachmittagskonzert (Landesorchester)
18.00 W. Ziesemer: Spanische Gärten. Vortrag m. Schallpl.
18.30 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Der Vizepräsident der Reichsfilmkammer, Ober-Regierungsrat Raether, und der Reichssendeleiter Hadamovski sprechen über das Fernsehen
19.20 Fort mit Grillen und Sorgen. Querschnitt aus den Operetten und Singspielen des schlesischen Komponisten Joseph Snaga
21.00 Urr Knecht Jernej oder Die Legende von der Gerechtigkeit. Hörspiel nach einer Erzählung von J. Cankar von Willi Schäferdiek
22.25 Nur für Breslau: Was bringen die Breslauer Theater? Nur für Gleiwitz: Oberschlesische Theaterfragen
22.40 Was gibts Neues? Bunte Schallplattenmusik
23.00 Berlin: Reichssendung: Zeitgenössische Musik

Freitag, den 12. April

6.35 Frühmusik mit Schallplatten
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
15.10 Bodo Ernst: Der Schlüssel zur Weltgeschichte
15.20 Hans Werner: Was ist eine Versuchsfirma?
15.30 Italienische Violinmusik aus dem 18. Jahrhundert (Annemarie Friedrichs)
16.00 Mensch auf heiliger Erde. Erzählung von H. W. Anders
16.15 Ernst Kiefer: Gedichte der Zeit
16.30 Danzig: Nachmittagskonzert (Staatstheater-Orchester)
18.00 Das Studentenhaus der Technischen Hochschule
18.20 Uli Martini: Ueber die Arbeit des Breslauer Jungvolks
18.30 Nun stürmt der Frühling ein ins Land. Pimpfe singen fröhliche Lieder
19.00 Wie's einmal war... Tänze aus der guten alten Zeit
20.15 Deutschlandsender: Reichssendung: Zwischen Himmel und Erde. Hörspiel nach der Novelle von Otto Ludwig von Richard Schneider-Edenkoben
21.00 Bauer, hör zu! Kamerad Pferd. Der Freund und Helfer des Menschen in Wirtschaft und Sport
22.25 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Sonnabend, den 13. April

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (Hindenburger Sinfonie-Orch.)
10.45 Erika Schirmer: Funkkindergarten
12.00 Leipzig: Mittagskonzert des Funkorchesters
13.00 Schallplattenmusik
13.45 Nun gehts zum Tor hinaus... (Schallplatten)
15.10 Klaviermusik. Impromptu Werk 26 von F. Chopin — Davidsbündler Tänze Werk 6 von R. Schumann (Charlotte Bretschneider)
15.40 Dr. Elfriede Rensing: Helmut Graf von Moltke als Gutsherr von Kreisau
16.00 Musik zum Wochenende (Kleines Funkorchester)
18.00 Dr. Günther Haupt: Hermann Stehr, ein deutscher Dichter aus Schlesien — Des Schindelmachers Auferstehung von Hermann Stehr
18.30 Dr. Walter Rumpf: Germanischer Schicksalsglaube
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.05 Ein Bruder der Steine. Legende von Carl Hauptmann
19.15 Lieder vom Frühling. Käte Helbig (Sopran)
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Berlin: Der möblierte Herr geht aus...
22.20 Königsberg: Ostpreußenfahrt 1935
24.00 Tanzmusik der Funktanzkapelle aus dem „Südpol"-Restaurant

---

Frühjahrs-Prämiierungsauktion

Der Landesverband Schlesischer Rinderzüchter veranstaltet am 11. April in Breslau-Hartlieb das Jubiläum der 150. Zuchtviehversteigerung verbunden mit Bullenprämiierung. Die Auktion bringt gut ausgesuchtes bestes Zuchtmaterial mit ausgeglichener Qualität in Form und Leistung. Ein Auftrieb von sieben rotbunten, 63 schwarzbunten und zwei Rotvieh-Bullen sowie 48 schwarzbunten weiblichen Tieren bietet reichliche Auswahl für alle Interessenten. Nicht weniger als 17 Bullen können mit Mutterleistungen von über 200 Kilogramm Fett bei 5000 bis über 10 000 Kilogramm Milch aufwarten, wobei sechs Bullenmütter mit über 4 Prozent Fett die nötige Beachtung finden werden. Ein Blick in den Auktionskatalog beweist, daß die schlesischen Züchter hinsichtlich Leistungszucht in vorderster Linie stehen, und die am Auktionstage 7 Uhr früh stattfindende Prämiierung wird jedem Züchter Gelegenheit geben, sich von dem Fortschritt auch bezüglich Formen zu überzeugen. Bei der anschließend gegen 15 Uhr stattfindenden Züchterzusammenkunft in der Hauptbahnhofswirtschaft wird voraussichtlich Ministerialrat Dr. Weiß vom Reichsnährstand Berlin über „Organisationsfragen der Tierzucht" sprechen.

Wirtschaftsnachrichten

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Breslau, den 8. April 1935

Getreide. An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz: Ruhig.

Weizen (schles.), hl 76—77 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	196,00	198,00	200,00	201,00	203,00
Einkaufspreis	200,00	202,00	204,00	205,00	207,00

Roggen (schles.), hl 71—73 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	156,50	158,00	160,50	161,00	163,00
Einkaufspreis	160,50	162,00	164,50	165,00	167,00

Hafer, mittlerer Art und Güte, 48—49 kg

Festpreisgebiet	I	II	IV	VII
Erzeugerpreis	150,00	152,00	154,00	158,00

Industriegerste, 68/69 Kilo, 194, Industriegerste, 65 Kilo, 190. Braugerste, feinste, Ernte 1934, 200.

Futtergerste, Ernte 1934, 59—60 kg

Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeugerpreis	156,50	158,00	160,00	163,00

Händlerpreis 6 Mark je Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG. vom 29. Oktober 1934. Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 Mark je Tonne.

Mehl. Preise für 100 kg zuzüglich 50 Pfennig Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung 9 der WVB. Tendenz: Ruhig.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Weizenmehl (Type 790)	25,75	25,95	26,20	26,35	26,65
Roggenmehl (Type 997)	21,60	21,85	22,10	22,20	22,40

Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,65 Mark Aufschlag je 100 kg.

Oelsaaten. 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz: Stetig. Winterraps, Festpreis ab Verladestation, 34, Leinsamen zu Schlagzwecken 36, Senfsamen (frachtfrei Breslau, je nach Verwendungszweck) 47—55, Blaumohn 58.

Kartoffeln. 50 kg ab Erzeugerstation (Erzeugerpreis). Tendenz: Ruhig. Für Oberschlesien sowie für die Kreise Glatz, Frankenstein, Habelschwerdt, Militsch, Guhrau, Namslau, Groß-Wartenberg, Speisekartoffeln, gelbe 2,40, weiße 2,20, rote 2,20; übrige Provinzteile, gelbe 2,55, weiße 2,35, rote 2,35; Fabrikkartoffeln frei Fabrikstation zur Stärkeherstellung und zu Brennereizwecken $0{,}10^1/_2$, zur Flockenherstellung 0,10. je Stärkeprozent.

Rauhfutter. 50 kg ab Erzeugerstation. Tendenz: Stetig. Roggen- und Weizen-Drahtpreßstroh 1,90, Gersten- und Hafer-Drahtpreßstroh 2,00, Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh 1,70, Gersten- und Hafer-Bindfadenpreßstroh 1,80, Roggenstroh (Breitdrusch) 2,30, Heu, gesund und trocken 3,60, Heu, gut, gesund und trocken 4,00, beste Sorten entsprechend höher.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 8. April 1935

Ratibor 2,16, Cosel 1,08, Neißemündung Unterpegel 2,36, Brieg Mastenkran 3,09, Treschen 1,66, Ransern Unterpegel 3,52, Dyhernfurth 2,83, Steinau (am 7. April) 2,76, Glogau (am 7. April) 2,83, Tschicherzig (am 6. April) 2,38, Neisse Stadt + 0,08 Meter.